Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 165. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 10. April 1861.

Telegraphische Depeschen.

Warschau, 9. April. Gestern fanden Zusammenrottungen statt. Das Militär ist scharf eingeschritten. Es gab viele Verwundete und Todte. Heute ist die Stadt militärisch besetzt.

Paris, 9. April.*) Der heutige „Moniteur" veröffentlicht ein Circular des Justizministers betreffs der katholischen Priester, die öffentlich bei Amtsausübung durch Wort oder Schrift die Regierungsmaterien behandeln, was gesetzlich verboten sei. Das Circular sagt: Die Regierung verletze ihre Pflicht, wenn sie systematischer Feindseligkeit nicht entgegentrete, und fordert die Generalprokuratoren auf, solche Verbrechen, wer sie auch begehe, dem Richter zu überweisen.

*) Wiederholter Abdruck.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 86⅝. Prämienanleihe 118¼. Neueste Anleihe 105¼. Schles. Bank-Verein 77⅜. Oberschlesische Litt. A. 118¼. Oberschles. Litt. B. 110. Freiburger 93. Wilhelmsbahn 33¼. Neisse-Brieger 50. Tarnowitzer 33. Wien 2 Monate 64¾. Oesterreich. Credit-Aktien 50½. Oesterr. National-Anleihe 48¾. Oest. Lotterie-Anleihe 52. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 119. Oesterr. Banknoten 65⅜. Darmstädter 70½. Commandit-Antheile 80. Köln-Minden 134½. Rheinische Aktien 77¾. Dessauer Bankaktien 12½. Mecklenburger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. — Flau.

Wien, 9. April, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 157, 20. National-Anleihe 75, —. London 151, 50.

Berlin, 9. April. Roggen: besser. Frühjahr 44½, Mai-Juni 45, Juni-Juli 45⅜, Juli-August 45½. — Spiritus: unverändert. Frühjahr 19 11/12, Mai-Juni 20 1/12, Juni-Juli 20⅓, Juli-August 20⅔. — Rüböl: fest. April-Mai 10½, Sept.-Oktober 11 7/24.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen.
Die neuesten Bewegungen unter den Südslaven.
Warschauer Vorgänge.
Preußen. Berlin. (Frankreich und das Königreich Italien.)
Deutschland. München. Stuttgart.
Oesterreich. Wien. (Polyglotte Landtage.) Prag. (Aus dem böhmischen Landtage.) Karlowitz. (Ein serbisches Programm.)
Rußland. Warschau. (Die Bank. Aufruhr im Mädchen-Pensionat.)
Frankreich. Paris. (Prinz Murat. Die Bischöfe. Kriegsrüstungen.
Großbritannien. London. (Die Befestigung von Plymouth.) (Zur Charakteristik des Unterhauses.)
Feuilleton. Marietta. — Breslau. (Theater.)
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Correspondenzen.
Handel. Vom Geld- und Produktenmarkt.
Vorträge und Vereine.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 164 (gestriges Mittagsblatt).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Preußen. Berlin. (Amtliches. Vom Hofe.) (Bundes-Kriegsverfassung. Schlippenbach.)
Deutschland. Aus Baden. Kehl. (Einweihung der Rheinbrücke.)
Rußland. Warschau. (Russisches Rundschreiben über die polnischen Verhältnisse.)
Italien. Turin. (Ueber Garibaldi's Ankunft in Genua und Turin.)
Frankreich. Paris. (See-Manöver.)
Asien. Japan.
Lokal-Nachrichten.
Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Produktenmarkt.

† Die neuesten Bewegungen unter den Südslaven.

In dem Programm des warasdiner Comitats, welches wir kürzlich (in Nr. 156 d. Z.) mittheilten, werden unsere Leser die merkwürdige Stelle nicht übersehen haben, in der die Kroaten schon jetzt für ihr dreieiniges Königreich „alle südslavischen, gegenwärtig unter türkischem Joch befindlichen Länder" in Anspruch nehmen, falls diese „mit der Zeit unter die Krone des heil. Stephan kommen sollten." Offenbar halten die Kroaten diesen Zeitpunkt nicht für allzuentfernt, und betrachten die Bewegungen, welche seit einigen Wochen unter den türkischen Südslaven stattfinden, für die Vorspiele einer allgemeinen Erhebung gegen die türkische Herrschaft. Ist es doch ein unter allen jenen Stämmen verbreiteter, uralter Glaube, daß diese Herrschaft nicht länger als 400 Jahre dauern werde, und da die Türken Bosnien und die umliegenden Landschaften 1463 unterworfen haben, so naht nach jenem Glauben mit dem Jahre 1863 die Zeit der Befreiung.

Freilich können wir uns bei der Unsicherheit der Nachrichten welche uns von dort zugehen, bis jetzt auch kein sicheres Urtheil darüber bilden, ob und inwieweit es sich schon jetzt wirklich um eine „wohlvorbereitete, organisirte und planmäßig gegen die Türken gerichtete Revolution" handelt; allein so viel steht doch fest, daß es in allen jenen Landschaften an dem Brennstoff zu einer solchen nicht im geringsten fehlt, daß die Vorboten eines drohenden Sturmes sich dort überall mehr oder weniger zeigen, und daß selbst die hohe Pforte in Konstantinopel nicht ohne ernste Sorge ist.

Wir haben bereits mehrmals es ausgesprochen, und unsere Ansicht bestätigt sich mit jedem Tage mehr, daß die Pforte die Reformen, zu welchen sie sich theils zur Kräftigung ihres alten Staatswesens, theils unmittelbar zu Gunsten ihrer christlichen Unterthanen entschlossen hat, ganz und gar nicht im Stande ist, zu einer durchgreifenden Ausführung zu bringen. Es mangeln ihr hierzu nicht weniger als alle und jede Mittel. Ihre Finanzen sind aufs tiefste zerrüttet, der Mechanismus ihrer Verwaltung ist an sich schwach, und die Träger desselben nicht nur deshalb unzuverlässig, weil sie im Allgemeinen sittlich corrumpirt, sondern auch weil sie zum größeren Theile persönliche Gegner der Reformen sind, die sie ausführen sollen. Hierzu kömmt, daß der ganze religiöse wie politische Lebensgeist der Masse der Muhamedaner diesen Reformen durch und durch widerstrebt, während die Christen auf der andern Seite ihrer Vergangenheit, ihrer socialen Stellung und ihren Lebensgewohnheiten, kurz ihrem ganzen Kulturstandpunkte nach unfähig sind, die zu ihren Gunsten getroffenen Einrichtungen und Formen mit lebendigem Geiste zu erfüllen, und mit Kraft und Erfolg zu handhaben. In Folge hiervon bleiben die Reformen nur auf dem Papier oder höchstens auf der Oberfläche des Lebens; sie dringen nirgends in die Tiefe desselben ein, und weil sie keine practischen Früchte tragen, legen weder die Türken, noch die Christen auf sie viel Werth, und knüpfen weder die einen, noch die andern ihre Hoffnungen und Bestrebungen für eine bessere Zukunft an sie an. Jeder eingehende Reisebericht, den wir über jene Länder erhalten, stimmt darin überein, daß diese Reformen das osmanische Staatswesen von seinen Gebrechen nicht geheilt, sondern es vielmehr nur in eine tiefere Zerrüttung und Auflösung gestürzt haben. Die Gährung, welche in der christlichen Bevölkerung der Pforte seit Jahrzehnten vorhanden war, ist durch sie nur gesteigert worden, ihr Selbstbewußtsein und ihre Ansprüche sind gewachsen, und durch alle ihre Stämme ist der Gedanke verbreitet, daß ihnen nur die gänzliche Befreiung von der osmanischen Herrschaft helfen kann. Auf dieses Ziel richten sich ihre Wünsche und ihre Hoffnungen, und der ganze innere Auflösungsproceß des türkischen Reiches würde schneller zu einer entscheidenden Katastrophe gelangen, wenn nicht die Zersplitterung der Christen in viele verschiedene Stämme, der ganze Kulturzustand, in welchem sie sich befinden, und die Terrainbeschaffenheit ihrer Gebiete eine allgemeine gleichzeitige Erhebung und ein planmäßiges Zusammenwirken aller so außerordentlich erschwerten.

Auch gegenwärtig läßt sich ein solches, wie gesagt, noch keineswegs feststellen. Allerdings hat die Bewegung, welche ursprünglich von den Montenegrinern ausging, sehr bald größere Dimensionen als die gewöhnlichen Grenzfehden angenommen. Der Einfall, welchen Lucas Vukalovic, der Woiwode von Grahowo, in die Herzegowina Ende Februar auf eigne Faust unternahm, hat zu einem allgemeinen Aufstande der dortigen christlichen Bevölkerung geführt, welche der muhamedanischen an Zahl weit überlegen ist. Man rechnet in der Herzegowina nur 62,000 Muhamedaner auf 230,000 Christen, ein Verhältniß, welches sich in dem benachbarten Bosnien insofern besser für die erstern stellt, als sich hier beide ungefähr im Gleichgewicht halten. In Serbien dagegen wohnt außer den Festungen kein Türke mehr, und es ist bei der ganzen Stellung, welche die Serben sich bereits errungen haben, sehr begreiflich, daß, wie es in einigen Berichten aus Belgrad und Scutari heißt, die christliche Bevölkerung aller jener Landschaften auf sie sieht, und von ihnen das Signal zum Losschlagen erwartet. Es vergehe fast kein Tag, wird dem wiener „Wanderer" berichtet, an welchem nicht Deputationen aus Bosnien oder Bulgarien zu den europäischen Consuln in Belgrad kämen, um Beschwerden gegen schreiende Gewaltthaten der Türken mit der Bitte um schleunige Hilfe vorzubringen; man sähe jeden Augenblick dem Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes entgegen. Nach einer andern Nachricht ständen die Serben in der That im Begriff, ein Aufgebot von 50,000 Mann aufzustellen, und die in Temeswar, wie zu Czernowitz in der Bukowina durch die österreichische Finanzwache erfolgten Beschlagnahmen großer Pulvertransporte zeigen, daß auch in der Moldau und Wallachei auf alle Fälle hin gerüstet wird. Rechnet man hierzu nun noch die Bewegung, welche die unmittelbar benachbarten Serben und Kroaten unter österreichischer Herrschaft gleichzeitig ergriffen hat; erinnert man sich, welche hochfliegenden Ideen von einem südslavischen Reich dort genährt werden, so hat man wohl ein Recht, zu sagen, daß es in dem ganzen Gebiet zwischen der niedern Donau und dem Balkan an Wetterzeichen nicht fehlt, und die Pforte alle Ursache hat, auf ihrer Hut zu sein. Sie sucht daher die Truppen, welche sie in Bosnien in der Zahl von 15—18,000 Mann stehen haben soll, möglichst rasch zu verstärken, und hat ein Geschwader nach Antivari gesandt, um die dortige Küste zu überwachen.

Ob und wie weit ein fremder Einfluß in allen diesen Bewegungen mit im Spiele ist, läßt sich leichter vermuthen als nachweisen. Bis jetzt haben sich die Nachrichten von einer Landung Garibaldischer und anderer Freischärler an der albanesischen Küste nicht bestätigt, und der russischen Politik scheinen diese Unruhen gegenwärtig wirklich ungelegen zu sein. Die russische und die österreichische Diplomatie haben den Fürsten von Montenegro mit Erfolg zur Ruhe gemahnt, aber die Bewegung hat längst über die Grenzen Montenegro's hinüber gegriffen, und es wird sicher mehr von den nächsten Wechselfällen des Waffenglücks, als von den Einflüssen der europäischen Diplomatie abhängen, ob das dort drohende Gewitter zu einem allgemeinen Ausbruch kommt, oder sich noch einmal nach einigen Schlägen verzieht.

Warschauer Vorgänge.

⁶⁹ **Warschau,** 8. April. Nach den Scenen des gestrigen Tages war vorauszusehen, daß die Sachen in dieser Weise so nicht länger gehen konnten. Auch heute sammelten sich auf dem Schloßplatze und den benachbarten Straßen Volkshaufen, die immer größer und größer wurden. Gegen 6 Uhr ließ der Fürst-Statthalter Truppen vor das Schloß postiren und die Menge wiederholt zum Auseinandergehen auffordern. Jedoch vergebens. Man antwortete den Parlamentären mit Pfeifen und Zischen, und blieb am Platz, sicher gemacht durch die gestrigen Vorgänge, und die in der Stadt verbreitete Nachricht, der Fürst habe von St. Petersburg den Auftrag, nicht schießen oder einhauen zu lassen. Was nun noch weiter erfolgt ist und Veranlassung zum Feuern und dem scharfen Gebrauch der Waffen gegeben hat, haben wir heute nicht ermitteln können, genug wir hörten in nicht zu großer Entfernung vom Schauplatze, um etwa 7 Uhr den Donner der Kanonen. Personen, die sich in nächster Nähe der Ereignisse befunden hatten, erzählen nun, daß zunächst die Kavallerie Attaken auf die Massen machte und scharf einhieb, und daß hierauf die Infanterie rottenweise Feuer gegeben habe. Die Artillerie soll nur Signale abgefeuert und die um Warschau kantonnirenden Truppen nach der Stadt gerufen haben. Wir sahen in der That Leuchtkugeln und Raketen aufsteigen und diese Signale aus der Umgegend beantworten.

Andere behaupten, daß die Artillerie scharf nach der Menge geschossen habe, es scheint uns dies indessen unwahrscheinlich, wir glauben vielmehr, daß diese Schüsse nur entweder Schreck- oder Signalschüsse waren. Nachdem die Infanterie, wie bemerkt, zu schießen angefangen hatte, fingen die Massen zu weichen an und suchten namentlich die Senatorenstraße entlang zu entkommen. Die Krakauer-Vorstadt, welche andererseits nach dem Schloßplatze führt, war mit Militär besetzt, so daß nach dieser Richtung kein Ausweg übrig war.

Die Truppen drangen den Massen nach und säuberten schießend und mit den Kolben die Senatorenstraße. Die Todten und schwer Verwundeten wurden diesmal nicht auf dem Platze zurückgelassen, sondern von den Truppen aufgenommen und nach dem Schlosse gebracht, was darauf hinzudeuten scheint, daß ein öffentliches Begräbniß nicht stattfinden wird.

Um etwa halb 8 Uhr hatte das Schießen aufgehört. Es soll heut eine sehr bedeutende Menge verwundet und getödtet worden sein. Die Zahl läßt sich selbstverständlich nicht einmal annähernd bestimmen. Gegen 8 Uhr kamen die aus der Umgegend herangerufenen Truppen von allen Seiten nach der Stadt; Kavallerie, Infanterie und Artillerie. Das Militär wurde zum Theil vor dem Schlosse, in den Kasernenhöfen, auf den freien Plätzen u. s. w. postirt, und wird wohl die ganze Nacht über dort liegen bleiben. Die Straßen waren gegen 10 Uhr wie ausgestorben. Außer den Militärpatrouillen begegnete man nur einzelnen ängstlich dahineilenden Personen. Der Belagerungszustand wird morgen unzweifelhaft proklamirt werden. Zahlreiche Verhaftungen finden statt.

*** **Warschau,** 9. April. Das Militär, welches am sächsischen Palais stand, schoß auf die Menge ein; von der Citadelle wurden 5 Kanonenschüsse, jedoch blind, abgefeuert. Die Todten und Verwundeten brachte man in das Hotel de l'Europe; unter den Getödteten befindet sich ein Sohn des Bankier Ring (Bankier- und Speditionsgeschäft, Firma Ring und Herbst).

Preußen.

ϑ **Berlin,** 8. April. [Frankreich und das Königreich Italien. — Graf Schlippenbach. — Die Zustände in Posen.] Pariser Berichte wollen wissen, daß die Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten Frankreichs in nächster Zukunft zu erwarten sei. Hier glaubte man noch vor Kurzem eine solche Eventualität als äußerst unwahrscheinlich bezeichnen zu dürfen, da die Erklärungen des Tuilerien-Kabinetes in völlig entgegengesetzter Richtung lauteten. Doch ist es bekanntlich Thatsache, daß der Weg des Kaisers Napoleon häufig von der offiziellen Richtungslinie seines auswärtigen Ministers ablenkt. Zuletzt wird dann der Widerspruch entweder durch die Unterwerfung des Ministers unter die Politik des Kaisers oder durch einen Ministerwechsel ausgeglichen. Im vorliegenden Falle dürfte allerdings die Anerkennung des Königreichs Italien nach seinem gegenwärtigen Besitzstande als Compensation dafür geboten werden, daß Victor Emanuel zur Zeit jedes Unternehmen gegen Rom zurückhält. Damit steht wohl auch im Zusammenhange, daß Garibaldi sich neuerdings in sehr bittern Worten über die „Umgebung" des Königs geäußert hat. Auch das Dementi, welches Napoleon III. gegen das Prätendenten-Manifest des Prinzen Murat gerichtet hat, beweist dafür, daß der Kaiser wenigstens dem Argwohn des turiner Hofes und des londoner Cabinets keine Nahrung geben will. Freilich wird man bemerken müssen, daß Prinz Murat das Manifest schwerlich überhaupt erlassen haben würde, wenn der Kaiser seine eigne Haltung rechtzeitig und entschieden hätte in volle Klarheit treten lassen. — Die Erklärungen des Herrn v. Schleinitz in der jüngsten Sitzung des Abgeordneten-Hauses haben wohl jeden Verdacht beseitigt, daß unsere Regierung tendentiöse Schritte gegen die jetzige Ordnung der Dinge in Italien unterstütze oder auch nur entschuldige. Der im Voraus gegen den Grafen Schlippenbach ausgesprochenen Mißbilligung fehlt es nicht an der gebührenden Schärfe. Obgleich der genannte Offizier keineswegs ein diplomatischer Agent unserer Regierung ist, sondern nur in eigenen Angelegenheiten reist, so hätte doch die Rücksichtnahme auf seine Stellung als Attaché der preußischen Gesandtschaft ihn vor jeder Theilnahme an geheimen Wühlereien abhalten müssen. Uebrigens hört man, daß auch die von einem Theile unserer Aristokratie veranstaltete Sammlung zu einem Ehrenschilde für Franz II. in höheren Regionen Nichts weniger als Anklang findet. — Allen gegentheiligen Gerüchten gegenüber kann ich Ihnen versichern, daß unsere Regierung im Hinblick auf die posener Zustände weder eine Verstärkung, noch eine Dislokation der Truppen im Großherzogthum angeordnet hat. Man hält sich überzeugt, daß die Agitatoren nur eine keineswegs imposante Minderheit der Bevölkerung bilden und ist schlimmstenfalls genügend vorbereitet, um den Gesetzen des Landes unter allen Umständen Achtung zu verschaffen.

Berlin, 7. April. Wie es den Anschein gewinnt, wird Sardinien die Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten der preußischen Regierung durch Zusicherung von Handelsvortheilen zu erwirken suchen. Der zwischen dem Zollvereine und Sardinien bestehende Handelsvertrag soll nämlich auch auf Neapel und Sicilien und die übrigen von Piemont annectirten Länder ausgedehnt werden. Wenigstens haben die sardinischen Consulate sich an die Handelskammern gewendet, um von ihnen die Bezeichnung derjenigen Artikel der diesseitigen Produktion und Industrie zu erlangen, für welche eine Erleichterung des Einganges in die italienischen Länder gewünscht wird. Wie wir hören, wird dieser von den Consulaten gewählte Weg, die Materialien für ihre nach Turin zu machenden Vorschläge zu sammeln, nicht überall für correct erachtet, zumal es scheint, als sollten Handelsvortheile nur in Aussicht gestellt werden, um eine Agitation im Zollverein zu Gunsten der Anerkennung einzuleiten. (Bk. u. H.-Z.)

Deutschland.

München, 5. April. [Diplomatie.] Der bisherige neapolitanische Geschäftsträger am baierischen Hofe Graf Grifeo, welcher zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister erhoben worden ist, hat am 30. v. Mts. Sr. Maj. dem Könige seine Beglaubigungsschreiben überreicht. Wie der „N. C." mittheilt, soll diese Rangerhöhung des Grafen Grifeo hauptsächlich zu dem Zweck der Werbung um die Hand der Herzogin Mathilde für den Grafen von Trani (Bruder des Königs Franz) erfolgt sein, eine Function, die nur von einer im Gesandtenrange stehenden Persönlichkeit vollzogen zu werden pflegt.

Stuttgart, 6. April. [Unsere Ministerkrisis] ist zu Ende, und zwar hat sie einen ziemlich unerwarteten Ausgang genommen. Gestern Abends erhielt ein bisher wenig genannter Rath im Ministerium des Innern, Ober-Regierungsrath v. Golther, das königliche Dekret, das ihn an Rümelin's Stelle zur Leitung des Kultusdepartements beruft. Die Ministernoth hatte einen hohen Grad erreicht, nach allen Seiten hin hatte man nach einer für diesen mißlichen Posten tauglichen Persönlichkeit gefahndet, und das Bezeichnendste war, daß ein jeder, mit dem Unterhandlungen gepflogen wurden, sich beeilte, eine anständige Pension für den eventuellen Rücktritt sich zu reserviren, in Erwägung, daß doch alle irdische Herrlichkeit nur von kurzer Dauer ist. Was den neuernannten Departementschef betrifft, so ist es schwie-

rig, vorauszusagen, welche Wirkung seine Ernennung für den Gang unserer Concordatsangelegenheit haben wird. Für's erste hat sie wohl nur die Bedeutung, daß die Regierung noch zu keinem festen Entschluß gekommen ist, und vorerst abwarten will. Zunächst scheint freilich Hr. Golther dazu berufen, das Werk seines Vorgängers fortzusetzen und den Minister v. Linden auf seinen Wegen zu unterstützen. Denn er war bisher der unmittelbare Untergebene des letzteren und von ihm auch für das Kultusdepartement vorgeschlagen. Allein andererseits gilt er für einen tüchtigen, unabhängigen Charakter von juristischer Gewissenhaftigkeit, der wenigstens bisher sich gegen die römische Convention ausgesprochen haben soll. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 7. April. [Polyglotte Landtage.] In der ersten Sitzung des mährischen Landtages hat sich der Zwischenfall ergeben, daß der Herr Landeshauptmann den Abgeordneten Dr. Prazak, der seinen Antrag bezüglich der Wahlprüfung-Kommission in böhmischer Sprache vorgetragen hatte, aufforderte, denselben deutsch zu verdolmetschen, und zugleich erklärte, daß jene Herren Abgeordneten, welche beider Landessprachen mächtig seien, ihre Reden dem Geiste und dem Sinne nach am besten selbst verdolmetschen werden und daß der Landtagsdolmetsch nur für Jene, denen die Kenntniß der andern Sprache abgehe, verwendet werden wird. Dr. Prazak ließ sich zur Selbstverdolmetschung bereit finden, ohne jedoch dabei die Verpflichtung zur Wiederholung der böhmischen Reden und Anträge in der deutschen Sprache anerkennen zu wollen.

Im krainerischen Landtage bedient man sich wie im böhmischen, in welchem, beiläufig sei es erwähnt, nicht weniger als 47 Advokaten sitzen, beider Landessprachen, dort der slovenischen und hier der czechischen und deutschen. Der Landmarschall in Prag nahm keinen Anstand, sich mit Unkenntniß des czechischen Idioms zu entschuldigen. Die deutschen Abgeordneten oder, wie sie sich selbst nennen, die Groß-Oesterreicher, traten in keiner Weise hervor und erfreuen sich der heute constatirten Thatsache, daß die Verfassung nun in ihr Geleise gekommen ist. — Im tiroler Landtage wäre nebst der deutschen vielleicht die italienische Sprache aufs Tapet kommen, wenn die Welsch-Tiroler überhaupt den Landtag beschickt hätten. Unter allen Landtagen waren der salzburgische und der oberösterreichische die einzigen, welche den Zusammenhang mit Deutschland hervorhoben. Die Reichseinheit wurde nur in den beantragten Adressen des niederösterreichischen, des kärntnerischen, des krainerischen und des tiroler Landtages betont.

Prag, 6. April. [Aus dem böhmischen Landtage.] Nach den formellen Akten wurde zur eigentlichen Tagesordnung übergegangen. Es war dies die Wahl der Correctoren für die Protokolle. Der Oberstlandmarschall fordert die Abgeordneten auf, zu dieser Wahl zu schreiten. Dr. Rieger bittet vorher um's Wort. Alles ist gespannt, die Versammlung gewinnt von diesem Augenblicke an Interesse. Ehe ich auf den nun von Dr. Rieger eingebrachten Protest eingehe, muß ich zur Erläuterung des Ganzen erwähnen, daß für die Verhandlungen des böhmischen Landtages eine „provisorische Geschäftsordnung" entworfen, in Druck gelegt und den Abgeordneten erst heute eingehändigt wurde; ein Paragraph dieser Geschäftsordnung bestimmt nun, daß neun Correctoren gewählt und daß diese Wahl nach Curien zu geschehen habe, so daß aus der Klasse der Großgrundbesitzer, der Landgemeinden und der Städte je drei Correctoren zu wählen seien. Gegen diesen Modus legte Dr. Rieger in einem czechisch gehaltenen Vortrage Verwahrung ein, verlangte, daß diese Wahl aus der Mitte des Landtages und zwar nach Geschick und Tauglichkeit und unter Wahrung des Prinzips der Gleichberechtigung beider Landessprachen geschehen solle. Zur Bekräftigung legte er auf den Tisch des Hauses einen von ihm, Palacky und Brauner unterzeichneten Protest nieder, in welchem diese drei Herren aus Zweckmäßigkeitsgründen sich für diesen speziellen Wahlakt mit dem octroyirten Wahlmodus einverstanden erklären, sich jedoch gegen jedes daraus etwa abzuleitende Präjudiz, sowie überhaupt gegen jede daraus zu folgernde Consequenz verwahren. Eigenthümlich ist, daß diese Herren es verstanden haben, in diesen Protest gegen die provisorische Geschäftsordnung einen eben solchen gegen die Landtags-Wahlordnung geschickt einzuflechten, und der Passus in dem Proteste, welcher sich eben auf die Wahlordnung bezieht, lautet wörtlich: „Es verletzt die oktroyirte Wahlordnung das Prinzip des gleichen Rechtes für Alle, und entfernt sich auch wesentlich von dem Grundsatze, welchen Se. Majestät unser Kaiser und König für die Vertheilung der Vertretung seiner Länder im Reichsrathe, welche nach Bevölkerung, Besteuerung und Ausdehnung zu geschehen hat, zu statuiren geruhte." Dieser in beiden Landessprachen abgefaßte Protest, über dessen Bedeutung ich Ihnen in meinem nächsten Schreiben Ausführlicheres mittheilen will, wurde im Laufe der Verhandlungen von mehr als 50 czechischen Abgeordneten unterzeichnet, vorher jedoch durch Verlesung dem gesammten Landtage zur Kenntniß gebracht und wird dem Protokolle über diese erste Sitzung beigefügt. (Ostd. Post.)

Karlowitz, 3. April. [Ein serbisches Programm.] In einer Vorbesprechung der Congreßmitglieder entwickelte, wie „Ost und West" mitgetheilt wird, der Septemvir Dr. Georg Stojakovich folgendes Programm: Die serbische Wojwodschaft soll das Territorium umfassen, welches von Serben in überwiegender Mehrzahl bevölkert ist, wozu Ilok, Ruma, Neusatz, Palanka, Alt-Becse, Sombor, Apatin, Becskerek, Türkisch-Becse, Türkisch-Kanizsa, Kikinda, Modos und Vrsac, und wenn die Militärgrenze aufgelöst werden sollte, auch das Tschaikisten-Bataillon, das peterwardeiner und serbisch-banater Regiment und ein Theil des rumänisch-banater Regiments gehören. An der Spitze der Verwaltung soll der am Congresse gewählte Wojwode stehen, der am ungarischen Landtage unter den Barones Regni seinen Sitz einnehmen würde. Die serbische Wojwodschaft soll Autonomie in Bezug auf die innere Administration erhalten in jener Art, wie die Jazygier, Kumanier, Haiduken und die siebenbürgischev Sachsen sie besitzen. Die serbische Sprache soll die Amtssprache sein. Die Vertretung am ungarischen Landtage soll eine kollektive, die an demselben geschaffenen Gesetze erst nach Veröffentlichung im National-Congresse, der periodisch zusammentritt, bindend sein. Nachdem der ungarische Landtag diese Bestimmungen angenommen, werden sie als staatsrechtlicher Vertrag und als Staatsgrundgesetz angesehen.

Rußland.

Warschau, 5. April. [Die Bank. — Aufruhr im Mädchen-Pensionat.] Die Bank von Polen sucht ebenfalls einige Popularität zu gewinnen und fängt damit an, Kaufleuten zu 30 bis 70 Silber-Rubel Scheidemünze auf einmal zu verabfolgen, während seit dem Krimkriege alles Silber-, Gold- und Kleingeld unsichtbar wurde, ja selbst Papiergeld von 1, 3 und 5 Rubel mit hohem Agio eingekauft werden mußte, um den Verkehr zu erhalten. — In dem Regierungsinstitute für Töchter zu Pulawy verlangten die Schülerinnen, daß die Vorsteherin, Madame Grote, einen Trauergottesdienst veranstalte und ihnen gestatte, Trauerkleider zu tragen. Da ihnen beides abgeschlagen wurde, revoltirten die kleinen Amazonen; Madame Grote flüchtete, und zur Wiederherstellung der Ordnung mußte Militär requirirt werden. (N. Z.)

Frankreich.

Paris, 6. April. [Prinz Murat. — Die Bischöfe. — Kriegsrüstungen.] Der Prinz Murat ist, Dank dem Wuthgeschrei seiner Gegner, mehr denn je der Löwe des Tages. Darf man aus den Deklamationen der Anhänger des Prinzen Napoleon auf die Sprache dieses letzteren schließen, so muß sie sehr hitziger Art sein; und das läßt sich begreifen. Murat ist von Leuten umgeben, welche den Prinzen Napoleon und seine Partei gründlich hassen, und in seinem Briefe „an den lieben Herzog" giebt es einzelne Stellen, deren eigentliche Absicht dem Publikum, nicht aber dem Prinzen Napoleon, auf den sie gemünzt sind, entgeht, und zu denen dem Herrn Murat sogar im Beisein des Prinzen — bei Gelegenheit der Ceremonie im Invalidenhotel — von mehreren Notabilitäten des Hofes, an dem es auch eine konservative Partei giebt, Glück gewünscht wurde. Sie werden es sich jetzt erklären, daß die Anhänger des Palais royal Feuer und Flamme gegen den Prätendenten in Buzenval speien und sogar zu schlechten Witzen wie diesen Zuflucht nehmen:

„Lieber Cousin! Indem Sie Ihren Brief über Neapel veröffentlichten, haben Sie sich eine Beleidigung an dem Andenken Ihres Vaters und gegen die Politik meiner Regierung zu Schulden kommen lassen; Sie haben vergessen, was Sie mir, Ihrem Verwandten und Souverain, und was Sie sich selber als französischer Prinz und Senator schuldig sind. In Folge eines Beschlusses meines Familienrathes habe ich bestimmt, daß Sie eine Reise ins Ausland, deren Dauer ich auf sechs Monate fixire, unternehmen werden. Ich bitte Gott, Sie in seinen gnädigen Schutz zu nehmen."

Dieser angebliche Brief des Kaisers an Murat circulirte heute auf den Boulevards und an der Börse, und machte unter den politischen Mückenfängern kein geringes Aufsehen, obgleich es handgreiflich, daß er eine Erfindung ist. Sind wir gut unterrichtet, so lautet der Brief in der Hauptsache also:

„Mein lieber Vetter, Du hast durch die Veröffentlichung Deines Schreibens über Neapel eine Polemik veranlaßt, welche die Schwierigkeiten meiner Politik nur vermehren kann; ich erwarte von Dir, daß Du Dich hinfür enthalten wirst."

Es ist offenbar etwas im Werke gegen die bisherige offizielle Stellung der Bischöfe, gegen das Concordat und Alles, was drum und dran hängt. Die „Patrie" greift heute den Bischof von Orleans an, weil er in der Kirche St. Roche für die Irländer gepredigt habe; sie ist zwar einverstanden mit dem, was er gesagt hat, aber sie findet es unpassend, daß es in einer Kirche gesagt wurde. Die „Patrie" weiß ohne Zweifel nicht, daß der Kaiser selber einen Geldbeitrag geschickt hat. Noch böser ist sie darüber, daß der Bischof von Poitiers am Ostertage seinen Hirtenbrief, denselben, wofür er verurtheilt wurde — auf der Kanzel vorgelesen hat, und daß die „Union" die Dreistigkeit hatte, sich aus Poitiers schreiben zu lassen: „Der Prälat hat seiner Bescheidenheit Gewalt angethan, indem er uns in discreter Weise in die Beweise der Sympathie einweihte, welche ihm von den höchsten Orten zu Theil geworden sind." Die „Patrie" meint, „es sei Gefahr im Verzuge, und sie verspricht uns, es zu zeigen." — Gerüstet wird fortwährend; im Kriegsministerium ist man mit der Zusammensetzung von 20 Divisionen Infanterie (auf dem Papiere) und mit der Ernennung der Divisions- und Brigadegenerale beschäftigt. So war unsere Mittheilung, daß „80 Regimenter mobilisirt werden sollen", zu verstehen. — Das Gerücht, es sei von Unterhandlungen wegen der Abtretung Venetiens die Rede, war nicht aus der Luft gegriffen, obgleich eine Uebertreibung. Es ist ein Vorschlag auf dem Webstuhle, und wir glauben zu wissen, daß das wiener Kabinet ihn selber noch nicht kennt, übrigens entschlossen ist, ihn kurzweg zurückzuweisen. Es sieht darin eine ihm zugedachte Falle. Wir müssen uns für heute auf diese Andeutung beschränken.

Der „pariser" Correspondent des „Herald", der in der Regel zu alarmiren liebt, giebt diesmal dem europäischen Frieden noch einige Monate Frist. Ich habe guten Grund zu glauben, schreibt er, daß nach Turin die Weisung ergangen ist, sich für den Augenblick ruhig zu halten. Der Grund liegt auf der Hand. Nach all den Rüstungen, welche dem Angriffe auf Oesterreich im Jahre 1859 vorhergingen, war die französische Armee mit allem Feldzugsbedarf sehr schlecht versehen, und hätte ein ehrlicher englischer Correspondent den französischen Stab begleiten dürfen, anstatt eines ungarischen Revolutionsmannes, der aus Haß gegen Oesterreich und andern Rücksichten alle Mängel der Franzosen überfirnißte, so würde das englische Publikum eine Geschichte von Elend, Hunger und Plünderung gelesen haben, die alle Erinnerungen aus dem Krimwinter verdunkelt hätte. Es ist nicht zu verwundern, daß der Kaiser einer Wiederholung der peinlichen Scenen vorbeugen will, welche, Dank der Unfähigkeit oder dem Verrathe der österreichischen Befehlshaber, die Rauferei (Feldzug kann man es nicht nennen) im Jahre 1859 in einen französischen Sieg verwandelten.(!) Die gegenwärtig unter den Waffen befindlichen Truppen sind schon mit Gepäckwagen versehen, und werden im Gebrauche derselben eingeübt. Jedem Bataillon sind seit sechs Wochen Verpflegungsoffiziere beigegeben, und die Truppen werden jetzt genau so wie während eines Feldzuges genährt. Mit einem Worte, die französische Armee wird für den Krieg — nicht bloß für das Schlachtfeld — gedrillt, um sich im Feldzuge zu erhalten, und was vielleicht noch nothwendiger ist, das Kommissariat wird gedrillt, die Armee mit ausreichenden Lebensmittelvorräthen zu versorgen. Aber noch ist nicht alles bereit. Die Regimenter bestehen jetzt größtentheils aus Rekruten, die nie im Feuer waren, und unter den Gemeinen giebt es nur wenige Krimveteranen. Drillen, drillen, drillen ist daher die Tagesordnung, und die Leute werden mit all dem Geschick, was den Offizieren zu Gebote steht, zum Uebergang von den harmlosen Uebungen des Kasernenhofes und des Exercierplatzes auf das Schlachtfeld vorbereitet. Aber wie gesagt, dies alles braucht Zeit, und deßhalb erhält Piemont die Losung, vor der Hand gelinde Saiten aufzuziehen.

Großbritannien.

London, 6. April. [Die Befestigungen von Plymouth.] Der Herzog von Cambridge ist mit Besichtigung der Festungsbauten um Plymouth beschäftigt. Nach allen Berichten sind die Arbeiten schon sehr weit vorgeschritten. Auf der Ostseite des „Sundes" — wie man die Rhede von Plymouth nennt — sollen bei Bovisand und Stoddon Batterien errichtet werden. Auf der Westseite sind die Forts Tregantle und Screasden beinahe vollendet. Außerdem beabsichtigt die Regierung, in St. Budeaux ein Fort, westlich davon eine Citadelle von 100 Kanonen und mit Kasernenraum für 1000 Mann anzulegen. Ferner sind Festungsbauten bei Saltash im Plane. Der kostspieligste dieser Bauten aber wird im „Sunde" selbst — hinter dem großen „Breakwater" — auf einer künstlichen Grundlage aufgeführt werden. Den künstlichen Grund wird man durch Versenkung von Steinblöcken, jeder nicht weniger als 30 Tons schwer, legen. Die Oberfläche soll 3 oder 4 Morgen Umfang haben und das darauf zu bauende Fort 90 Kanonen, Kasernen für 1000 Mann und ein großes Kohlenmagazin für Kriegsdampfer halten. Dies Fort wird gegen Süden einen spitzen Winkel bilden und jede der beiden Einfahrten mit einer Kanonenreihe beherrschen.

London, 6. April. [Zur Charakterstik des Unterhauses.] Zu Tiverton behauptete neulich der Fleischer Rowcliffe, es gebe im ganzen Hause der Gemeinen höchstens hundert ehrliche Leute. Kaum viel glimpflicher sprach sich dieser Tage zu Walsall in der Grafschaft Staffordshire auf einem Reform-Meeting, wo vorzugsweise der Arbeiterstand vertreten war, ein Mitglied dieses Hauses, Herr H. B. Sheridan, Abgeordneter für Dudley, aus. Er bemerkte zuvörderst, er sei an keine der beiden großen Parteien im Parlamente gebunden, und sein Urtheil dürfe daher wohl für ein unbefangenes gelten. Das Unterhaus bestehe aus zwei großen Fraktionen, die sich selbst die konservative und die liberale nännten. Beide aber haschten nach Amt

---

Marietta.

Novelle von Andreas Oppermann.

(Fortsetzung.)

Dann hob er mit der Riesenkraft seiner Arme die Leiche auf die Schulter und stieg mit ihr eine Berglehne hinauf, hinter welcher ein Abgrund heraufgähnte.

Das wilde Wetter beruhigte sich allmählich, die Wolken zogen fort, nur dann und wann schleuderte der Blitz ein sich selbst verbrennendes Feuerband aus dem nächtigen Gewölke; der Regen hatte nachgelassen, es rieselte und tropfte nur von den Blättern der Bäume in jenen Tönen hernieder, welche denen einer sanften, der Glasharmonika entsteigenden Musik gleichen.

Der Mond trat leuchtend aus den Wolken, den Nachtgang Girolamo's erhellend.

Er hatte jetzt die kurze, in den Abgrund hinausspringende Platte erreicht, der Körper des Todten fiel, von dumpfen Tönen hallte es wieder.

Sie wurden schwächer, endlich tiefe Ruhe; die Leiche war entweder auf dem Boden angekommen, oder lag zwischen den Zacken der da unten überreichenden Felsenzähne.

Girolamo hatte, als er aus dem Hause trat, jenen zweiten Mann nicht bemerkt, der eilend davon floh und jetzt im gestreckten Carriere seines Rosses, das ledige des Getödteten am Zügel fortreißend, Palermo zusprengte, dort von dem Vorfall Kunde zu geben.

Heimgekehrt fand Girolamo Marietta ruhiger. Er widmete ihr die zärtlichste Sorgfalt, um die Minuten des Schrecknisses vergessen zu machen.

Was vergäße ein Weib nicht in den Armen, an der Brust eines heißgeliebten Mannes.

Auch Marietta sog neues Leben aus den Küssen Girolamo's.

Die schimmernde, nach dem erquickenden Regen üppiger aufblühende Mondnacht umschleierte mit ihrem tiefträumenden Lichte die letzte Liebesfeier Girolamo's und Marietta's.

Außer jenem Gefährten des von dem an der Seite seines Weibes glücklich ruhenden getödteten Palermitaners war noch Jemand Zeuge des Vorfalles gewesen.

Riccardo!

Wer war dieser Mann?

Ein wilder Republikaner, ein grimmer Feind der Regierung in Palermo. Knirschend verfluchte er das Mißgeschick des Aufstandes im Jahre 1848, begierig nach jeder Gelegenheit, die hier und da unter der Asche noch glimmenden Funken zur hellen Flamme anzufachen.

Die wildeste Wetternacht war ihm die liebste, er sah in den krachenden tobenden Elementen sein innerstes Leben sich wiederspiegeln.

Was kümmerten ihn Regen und Sturm?

Mit aufgerissenem Kleide gab er die Brust den Stürmen Preis und saß wie ein Gespenst der Nacht auf dem Felsen, sich verwünschend, daß ihm keine Kraft gegeben, die Dämonen des Unglücks aus den schwarzen Abgründen heraufzubeschwören.

Auch in jener Nacht irrte er draußen umher, sah den Schuß Girolamo's durch's Fenster, sah, wie dieser die Leiche des Polizeimannes, den Riccardo nach Candinale kommen sah, und den er recht wohl kannte, auf der Schulter forttrug, und jubelte laut auf, denn ein neuer Plan erhitzte sein Blut, daß es im wilden Aufruhr durch die Adern schoß.

Am Morgen trat er in Girolamo's Haus ein.

„Buon giorno, Girolamo! Wie geht's? Gestern gute Jagd gemacht? Ich sah Euch ausziehen. Es war eine verteufelte Nacht.

Was habt Ihr denn geschossen? Mich dünkte, ich hörte hier ganz nahe am Hause einen Schuß fallen."

Girolamo schien zu überlegen, ob er das Ereigniß der Nacht mittheilen sollte. Jener, im Zimmer umspähend, fuhr fort:

„Ja, ja, die Stubendiele ist noch feucht, die Beute ist blutig gewesen. Nicht wahr, Marietta, — sie war unterdessen eingetreten — Euer Mann ist ein ungestümer, schleppt da die Beute noch blutend in's Zimmer, um sie Euch zu zeigen."

Marietta erbleichte und schauderte.

Beides entging den stechenden Augen Riccardo's nicht.

„Marietta, laß uns allein," bat Girolamo.

Sie ging.

„Riccardo," begann dieser, „das wilde Thier, das ich erschossen habe" —

„Stand im Futter der Polizei," lachte dieser gellend auf.

„Ihr wißt?" —

„Ich weiß und freue mich über Eure That, als wäre es die meine, ja, ich handelte Euch den Schuß ab, wenn er noch in Eurem Rohr an der Wand säße. Nun aber hört mich, weshalb ich gekommen bin. Wäre der Verruchte allein auf seine Beute ausgegangen, so bedürfte es keines Wortes weiter. Wer fände von ihm eine Spur? der heimtückische Abgrund speit ihn nicht heraus, redet auch nicht. Aber, — seht, Girolamo, das wißt Ihr nicht, ein zweiter Wolf schnoberte als Wache um Eure Hürde, und der ist entflohen, weil ich mein Gewehr nicht zur Hand hatte. Sie werden kommen und Euch abholen, wohin? das wißt Ihr, ohne daß ich ein Wort zu verlieren brauche."

„Was soll ich thun?" fragte Girolamo.

„Nichts — nur mir folgen — weil ich handeln werde."

„Und was wollt Ihr thun, Riccardo?"

„Das sei vor der Hand mein Geheimniß. Ich will jetzt von Euch nur das Versprechen, ohne uns, will sagen ohne mich Nichts vorzunehmen, sondern den Ausgang ruhig zu erwarten.

„Ich verspreche es."

„So bleibt in Eurem Hause und verschließt es gut. Adio!"

Rascher, als er gekommen, verschwand Riccardo, eilte in sein Haus, nahm das Gewehr, steckte in die Schärpe sein langes Messer sammt zwei Pistolen und ging durch Candinale von Haus zu Haus.

Nach einer Stunde schon wurde es in dem kleinen Orte lebendig, wie noch nie.

Auf einen freien Platz zwischen den Bergen zogen die männlichen Bewohner, nachfolgten die Weiber.

Vergeblich fragte man sich, was es gegeben, was geschehen?

Riccardo war bereits auf dem Platze, ein enger Kreis schloß sich um ihn, voran die Männer, dahinter die Reihen der Frauen und Mädchen.

Das Gesnmme verstummte, als zum Zeichen, daß er reden wolle, Riccardo die Hand emporhob.

„Männer von Candinale!" begann er. „Ihr seht, ich bin in Waffen am friedlichen Tage, und Ihr sagt Euch ohne mich, daß dies etwas zu bedeuten haben müsse."

und Würden, und beide seien in hohem Grade gleichgiltig gegen die Interessen ihrer Wähler. Die unabhängige Partei sei nur sehr klein, und selbst in ihrem Schooße fehle es nicht an Corruption und an unzufriedenen Parteigängern, welche durch trotzige herausfordernde Reden die am Ruder befindlichen Männer einzuschüchtern und zu nöthigen suchten, sie mit Stellen zu versorgen. Er dürfe daher wohl sagen, daß im Hause der Gemeinen recht viel Spiegelfechterei getrieben werde. Schon Bright habe geäußert, daß das Unterhaus keineswegs das englische Volk vertrete. Zur Hälfte sei es von Obersten und Hauptleuten, zur anderen Hälfte von den Mitgliedern adeliger Familien angefüllt. Der unparteiischen, unbestechlichen und unabhängigen Männer gebe es seines Erachtens nur wenige. Wenn man sich von den Parlaments-Mitgliedern zum Ministerium wende, so stehe es mit letzterem keineswegs besser, indem das Kabinet das Volk noch weit weniger vertrete, als die Gesammtheit der übrigen Parlaments-Mitglieder. Wenn irgend ein unabhängiges Parlamens-Mitglied einen schweren Uebelstand zu Sprache bringe, oder ein solcher in der Tagespresse gerügt werde und sich dadurch der Aufmerksamkeit des Parlaments aufdränge, so nehme man zu einem mit Prüfung des betreffenden Gegenstandes beauftragten Sonder-Ausschusse seine Zuflucht. Nun seien aber gerade derartige Sonder-Ausschüsse das hohlste und eitelste Blendwerk in dem ganzen parlamentarischen System. Denn wenn auch die Ausschuß-Mitglieder dem Scheine nach von dem ernannt würden, der die Niedersetzung des Ausschusses beantragt habe, so erfolge doch die Ernennung in Wirklichkeit durch die politischen Parteihäupter auf beiden Seiten des Hauses. Er habe dieses Uebel wohl empfunden und seine Meinung auch gerade heraus gesagt. Aber es sei ein eigenes Ding darum, dem Hause der Gemeinen unangenehme Wahrheiten ins Gesicht zu sagen. Wenn Jemandem an den Ansichten seiner Wähler etwas gelegen sei, so dürfe er nicht als ein Don Quixote auftreten. Als titelloses Parlaments-Mitglied könne man nichts ausrichten. Eine Reform sei nöthig. Denn bei dem gegenwärtigen System beständen die Kabinette aus Lords und das Haus der Gemeinen gleichfalls zur Hälfte aus Lords, und Corruption aller Art treibe darin ungestört sein Wesen. Das Amt des Sprechers, die Ordnung aufrecht zu erhalten, scheine darin zu bestehen, daß er sich seine Brille aufsetze, wenn er es für nöthig halte, seine Freunde zu sehen, und daß er sie wieder abnehme, wenn ein unabhängiges Parlaments-Mitglied Miene mache, sich zum Sprechen zu erheben u. s. w. Die „Times" führt die Rede Sheridan's als ein lächerliches Beispiel gekränkter persönlicher Eitelkeit an. Der Mann sei eben von seinen parlamentarischen Kollegen nicht beachtet worden und mache jetzt seinem Aerger darüber Luft. (K. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am 4. April.

Anwesend 67 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Finkerney, Goldschmidt, Müller, Rudolph, Schube, Selbstherr, Unger.

Die geschäftlichen Mittheilungen betrafen: die von den Vorständen der Diakonissen-Anstalt Bethanien und der Wunsterschen Jubiläums-Stiftung eingesendeten Jahresberichte; die Einladungen zu den Prüfungen der städtischen Elementarschulen und der Zöglinge der katholischen Waisenanstalt zur heiligen Hedwig. Es wurde beschlossen, die Prüfungen durch Deputationen wahrnehmen zu lassen; die Rapporte des Stadt-Bauamtes für die Woche vom 1. bis 6. April, wonach bei den Bauten 51 Maurer, 23 Zimmerleute, 22 Steinsetzer, 204 Tagearbeiter, und bei der Stadtbereinigung 48 Tagearbeiter Beschäftigung fanden; die Nachweisung der Arbeitshaus-Inspection pro Februar, Inhalts deren 104 Gefangene entlassen und 280 Gefangene in Haft geblieben waren.

Ein von achtzehn Mitgliedern der Versammlung unterzeichneter Dringlichkeitsantrag lautete: Die Versammlung wolle beschließen, den Herrn Oberbürgermeister Geheimen und Ober-Regierungs-Rath Elwanger zu ersuchen, seinen Sitz im Herrenhause als Vertreter der hiesigen Stadt baldmöglichst einzunehmen, da die bevorstehenden Berathungen und Abstimmungen im Herrenhause für die Städte nicht weniger wie für das platte Land von hoher Wichtigkeit sein werden. Die Dringlichkeit des Antrages wurde anerkannt und letzterer zum Beschluß erhoben.

Der Besitzer des Grundstücks Nr. 1 am Dominikanerplatze hat die Stadtgemeinde auf Anerkennung des Eigenthums an einem Schuppen verklagt. Dieser Schuppen ist das unter Nr. 35 am Graben gelegene städtische Spritzenhaus, welches Kläger als Pertinenz seines Hauses angesehen wissen will. Unter Mittheilung der Information zur Klagebeantwortung, der die Erwerbung des Fundus Nr. 35 am Graben und die Erbauung des Spritzenhauses betreffenden Acten, so wie einer Copie des vor dem Verkaufe der Klostergebäude zu St. Adalbert im Jahre 1811 von dem königl. Bau-Inspector gefertigten Situationsplanes des Dominikaner Hofes, beantragte Magistrat die Erklärung in Betreff der Einlassung auf den Prozeß. Die Versammlung entschied sich für das Eingehen auf den Rechtsstreit, da die Vorlagen durchgehends die Hinfälligkeit der klägerischen Behauptungen documentirten.

Die von dem Pachter des der Stadtgemeinde gehörigen Grundstücks Nr. 2 der Kirchstraße Tischlermeister Zukunft nachgesuchte Genehmigung zur Uebertragung des Pachtverhältnisses an den Lackirer Mayer ward gegeben, unter der Bedingung, den neuen Pächter zu verpflichten, zum Firnißkochen derartige Einrichtungen zu treffen, daß für die Sicherheit des Grundstücks keinerlei Gefahr erwachse.

Zur Bewilligung standen die bei der Verwaltung des Servis und Einquartierungs-Wesens pro 1860 erwachsenen Mehrausgaben in Höhe von 3446 Thlrn. Diese Steigerung der Kosten der Einquartierung — wofür die aus fiskalischen Fonds erhaltene Vergütigung eine vollständige Deckung nicht bietet, ist eine Folge der Vermehrung des Quartierstandes der hiesigen Garnison, hervorgerufen durch zeitweise Beibehaltung der Kriegsbereitschaft einzelner Truppentheile und durch die auf allerhöchsten Befehl ausgeführte Armee-Reorganisation. Die gesammte Einquartierung für die hiesige Stadt betrug im verflossenen Jahre, auf Gemeinköpfe reduzirt 214,129 und die Zahl der auf einen Mann fallenden Einquartierungstage 16. Die vorerwähnte Mehrausgabe ward genehmigt und nächstdem ein Betrag von 80 Thalern bewilligt, zur Verstärkung der pro 1861 etatirten Kosten bei Aushebung der Ersatzmannschaften 2c.

Durch die in heutiger Sitzung vollzogenen Wahlen sind ernannt: als Mitglied der städtischen Schulen-Deputation der Stadtverordnete Herr C. Marks; als Mitglied der Commerzienrath Fränckel'schen Stiftung für Personen aller Glaubensbekenntnisse der Stadtverordnete Herr Krause; als Schiedsmänner und zwar für den Regierungsbezirk Restaurateur Herr Müller, für den Katharinenbezirk Bäckermeister Herr Kühn, für den Burgfeldbezirk Kaufm. Herr R. Bürkner; als Bezirksvorsteher-Stellvertreter für den Schweidnitzer Angerbezirk Abtheilung I. Stadtverordneter Herr Möller, für den Theaterbezirk Uhrmacher Herr Pfennig.

Das Votum der Wahl und der Verfassungs-Commission über die ihr zur Erörterung zugewiesene Frage, ob die in § 10 der Geschäftsordnung erwähnte „Stimmenzählung" auch eine Abstimmung durch Namensaufruf in sich begreife? lautete dahin, daß mit Rücksicht auf den Inhalt und die Fassung des § 10 nicht anerkannt werden könne, der betreffende Passus begreife auch die Zulässigkeit einer Abstimmung durch Namensaufruf in sich. Die Versammlung erklärte sich für das Commissions-Gutachten.

Es erfolgte nunmehr die Festsetzung der für die Verwaltung des Claassen'schen Siechenhauses und der in dem Stiftsgebäude untergebrachten Armenhaus-Filiale aufgestellten Etats pro 1861, wobei einige Abänderungen in den projektirten Ausgaben eintraten und einige formelle Erinnerungen zur Berücksichtigung und Erledigung gestellt wurden.

Der Stifts-Etat, auf die Verpflegung von 55 Inquilinen berechnet, arbitrirt die Ausgaben auf die Höhe von 5745 Thlr., in Folge der Festsetzung reduzirt sich diese Summe auf 5678 Thlr. Die etatirten Einnahmen betragen 5825 Thlr.

In dem Etat der Armenhaus-Filiale sind 60 Personen zur Verpflegung angenommen und die Kosten dafür mit 3430 resp. nach der beschlossenen Abänderung mit 3410 Thlrn. veranschlagt. Zur Deckung dieses Aufwandes hat der Armenhaus-Fonds einen Zuschuß von 3305 Thlrn. zu leisten.

Hübner. C. Jurock. Dr. **Grätzer. Worthmann.**

Breslau, 9. April. [Tagesbericht.]

+ Unter reger Theilnahme wurde heute die Leiche des Herrn Professor Dr. Joachimsthal bestattet. Nach einem in der Wohnung des Verblichenen von Herrn Senior Penzig abgehaltenen Trauergottesdienst bildete sich der Leichenzug, eröffnet von den Repräsentanten der akademischen Jugend mit ihrigen farbigen Abzeichen, während die Leidtragenden, Vertreter der Universität; sowie zahlreiche Freunde und Verehrer des Hingeschiedenen in langer Reihe folgten. Am Grabe verrichtete Herr Senior Penzig Gebet und Segen, worauf er der Versammlung für die vielseitige und herzliche Betheiligung an dem Leichenbegängniß den Dank der Hinterbliebenen ausdrückte. Ein ergreifender Choralgesang schloß die ernste Feier.

—* Zu der vom 3ten bis 6ten d. Mts. im kathol. Schullehrer-Seminar abgehaltenen Rektorats- und Commissions-Prüfung hatten sich insgesammt 22, und zwar zu der ersteren 3, zu der letzteren 19 Candidaten, unter diesen neun jüdischer Confession gemeldet. Das Ergebniß war ein günstiges, indem alle Theilnehmer das Examen bestanden. Nur im Orgel-Spiel werden acht christliche Candidaten eine Wiederholungs-Prüfung zu bestehen haben.

—* Für die Verwaltung der am 7. d. Mts. eröffneten „jüdischen Gemeinde-Bibliothek" ist eine Kommission ernannt, bestehend aus den Herren Rabb. Dr. Geiger, der sich um Entstehung und Entwickelung des Lehr- und Lesevereins wie der Bibliothek selbst die namhaftesten Verdienste erworben, Stadtrath Dr. jur. Friedenthal, Dr. jur. Honigmann, Dr. med. Lobethal und Dr. phil. M. Levy. Nachträglich ist auch noch zu erwähnen, daß Herr Dr. G. bei der feierlichen Uebergabe als erstes Zeichen erfreulicher Theilnahme von außen das Anschreiben einer hiesigen Buchhandlung verlas, welche ihre Verlagswerke der Bibliothek zur Disposition stellt.

△ Die Erweiterungs-Bauten auf dem Oberschlesischen Eisenbahnhofe werden in wenigen Tagen wieder ihren Fortgang haben, da die Witterung den Oberbau schon gestattet. Eine besondere Schwierigkeit tritt dem Oberbau dadurch entgegen, daß bei der großen Ausdehnung des Bahnhofes in der Länge und Breite, eine zweckmäßige Entwässerung geschafft werden muß und das Terrain hierzu wenig natürliche Hilfe darbietet. Zur Abhilfe dieses Uebelstandes werden glasirte Thonröhren der Länge nach mit einem möglichst starken Gefälle in die schon vorhandenen Kanäle geleitet und wieder in diese Thonröhren nach der Breite des Bahnhofes Drainröhren. Das ohnehin sehr feuchte und flache Terrain des Bahnhofes wird auf diese Art gleichsam unterminirt und durch den schnellen Abfluß des Wassers gewiß trockener werden als dies jetzt der Fall ist. Nächstdem wird zur bessern Verbindung mit den weit hinten am Bahnhofe gelegenen Werkstatts-Gebäuden eine Straße hinter dem alten Direktions-Gebäude durch die daselbst befindlichen Gärten gelegt werden, wodurch einige der dort wohnenden Beamten freilich einen Theil ihres früheren Gartens einbüßen. Ueber den Bau eines Familienhauses und der übrigen theilweisen Vergrößerung der Gebäude ist noch nichts definitiv bestimmt.

=X— Wer erinnert sich nicht des alten düsteren Hauses der Taschenstraße 21, in welchem das verstorbene Fräulein Scholz so lange abgeschlossen von der Welt gelebt? Die lachenden Erben des Besitzthums sind noch nicht bekannt, dagegen hat die Gerichts-Verwaltung dafür gesorgt, daß jenes Haus sich nach modernem Geschmacke kleide und einen freundlicheren Anstrich annehme. Manches ist seither anders daran geworden, doch seit Hr. Seiffert es dem Verkehr des Publikums öffnen will, wird so daran gearbeitet, daß kaum die alte Schale übrig bleibt, das Innere hingegen mit allen Erfordernissen eines anständigen Comforts ausgestattet, der sich zu anderen eleganten Restaurationen in ebenbürtige Reihe stellt. Auch der Garten erhält eine, seiner neuen Bestimmung entsprechende Umänderung, die dem Publikum für den Sommer angenehmen Aufenthalt gewähren soll, da es hier jene Genüsse im Innern der Stadt vorfinden wird, die es jetzt an den entfernteren Orten des Wintergartens und in der Schweidnitzervorstadt sich geholt hat. Die elegante Restauration und Gartenkonzerte dürften hier bald einen Theil der feinen Welt versammeln, welche öffentliche Vergnügungen nur liebt, wenn sie ihr auf halbem Wege entgegengebracht werden.

** [Bevorstehende fernere Herstellungen am hiesigen Rathhause.] In Kurzem wird man an der südöstlichen Ecke unseres Rathhauses abermalige Bauarbeiten wahrnehmen. Es sind nämlich die beiden Gemächer, an welche jetzt Hand gelegt wird (der schmuckreiche Erker und das benachbarte, in dem augenscheinlich uralten, gegen das Uebrige durch vorkommenden, fremdartigen Rundbogenstyl so auffallend kontrastirenden Vorbau belegene Gemach) von den bisherigen Restaurationen noch nicht berührt worden, wenn man die eilige Bereinigung und den Anstrich des Laubwerkes, welches so zierlich und heiter die Gewölbrippen umrankt, an jenem festlichen Tage abrechnet, als dies Zimmer zum Boudoir Ihrer königlichen Hoheit der Kronprinzessin eiligst hergerichtet werden mußte. Die grünen Arabesken, bald ein ganz hübsch gezeichnetes Engelsköpfchen, bald ein Medaillon mit Sinnsprüchen, bekränzend, übrigens in ihrem Styl des 17. Jahrhunderts den Formen des Gewölbes völlig fremd, und von angeklammerten Repositorien, Schränken und anderem Geräth mit ausschließlicher Rücksicht auf den Gebrauch meist zerstört, verrathen, daß hier seit Menschengedenken nur amtlichem Geschäftsbetrieb Rechnung getragen worden. Dies ist jetzt anders, die in Aussicht stehenden Arbeiten werden keineswegs nothgedrungene Nachhilfe und Flickerei, sondern nur Befreiung alterthümlicher Schönheit von entstellendem Beiwerk zu bewirken haben. Dem Vernehmen nach wird durch Vermehrung und Erweiterung der für amtliche Zwecke bestimmten Räume theils im neuen Stadthause, theils in anderweit erworbenen Lokalitäten noch ferneres Vorschreiten des begonnenen Werkes gestattet, ja, es verlautet sogar, daß man damit umgehe, die an der Mittagsseite des Rathhauses, theils in, theils zwischen den drei Erkern angebrachten, erst seit einigen und zwanzig Jahren um einige Stufen über das Steinpflaster des Flurs erhöhten Bureauzimmer als solche künftig nicht zu benutzen, sondern jene Fußbodenerhöhungen, die Mauerfüllungen und großen Glasthüren zwischen den hiedurch verkleideten Gewölbepfeilern zu entfernen, und dadurch eine weite, den ganzen Raum von der Südfront, bis nach dem Hofe einnehmende Halle von so imposanten Formen und Dimensionen herzustellen, daß Besucher, wenn man sich freut, ihnen in der Heimath auch etwas Schönes und Großartiges zeigen zu können, nicht mitunter so herabstimmende Vergleiche mit ihren sonstigen Reisereminiscenzen z. B. marienburger Remter u. dgl. debütiren dürfen.

=bb= Der gestrige Viehmarkt gewährte in keiner Beziehung so erfreuliche Resultate, als der vorhergehende. (S. gestr. Bresl. Z.) Es waren aufgetrieben an Pferden: a) gute Pferde 300 Stück, b) junge 30 Stück, c) Pferde geringerer Qualität 800 Stück. — An Rindvieh: a) Ochsen ca. 180 Stück, b) Kühe ca. 120 Stück, c) Kälber ca. 50 Stück. — Esel 2 St. — Ziegen 8 St. — Schweine 430 Stück. — Gute Pferde wurden theuer bezahlt, geringere Gattung fand nur wenig Abnahme. Im Allgemeinen wurde nur eine geringe Zahl Pferde verkauft. — Ochsen wurden gut bezahlt und fanden vielen Absatz. Kühe wurden weniger begehrt.

—* Der provisorische Laufsteg über die Oder vom Appellationsgerichts-Gebäude nach der Schleusenbrücke zu ist beinahe vollendet. Inzwischen wird mit dem Abbruch der Sandbrücke begonnen, und das Material zur Erhöhung des Straßenpflasters diesseits derselben herbeigeschafft. Sonach wird nun die neue eiserne Brücke in nicht allzu ferner Zeit ihre Bogen über die Oder spannen.

Diesen Sonnabend findet zum Benefiz des Ressourcendieners Schück ein Concert bei Liebichs statt, wobei die Bilsesche Kapelle concertiren wird. — Montag den 22. April veranstaltet der Ressourcenbeamte Keitsch ebenfalls zu seinem Benefiz ein Concert im Weißlokale, für welches außer der Springerschen Kapelle noch eine Militär-Kapelle gewonnen werden wird.

Ein hiesiger Gelbgießermeister hatte am Sonnabend Vormittag ein Fläschchen mit Scheidewasser, welches er bei seinem Gewerbe benöthigt ist, in der Werkstatt auf dem Tische stehen, indem es soeben sein Bursche geholt und dort abgesetzt hatte. Während er nun mit einem Kunden sprach, ergriff sein 3jähriger Knabe unbemerkt das Fläschchen und trank davon. Da es indeß beißend schmeckte, setzte das Kind den schlimmen Trank bald wieder ab und schrie weinend auf. Der bestürzte Vater eilte herbei und ließ sofort, als er den Unfall bemerkte, einen Arzt holen, der die nöthigen Mittel anordnete. Er hofft den Kleinen zu retten, obgleich die Gefahr noch keineswegs vorüber ist.

OE. [An den Auffinder von Alterthümern.] Bereits bei Gelegenheit der vorjährigen Urnen-Ausgrabungen an verschiedenen Punkten Schlesiens habe ich unter anderen dabei zu beobachtenden Maßregeln auch darauf aufmerksam gemacht, daß man Metallgeräthe nicht „reinigen", sondern so, wie man sie im Boden findet, einem Sachverständigen einhändigen solle, nicht allein mit dem Ueberzuge von Rost oder Grünspan, sondern auch mit allen etwa daran haftenden fremden Substanzen. Was für die heidnischen Geräthe gilt, das gilt selbstverständlich auch für die aus späteren Zeiten. Immer noch geschieht es aber leider, daß man mit neugieriger Hand sie zu säubern sucht. Dadurch zerstört man ihren Werth als Alterthümer und vernichtet, in dem Bemühen der Sache auf den Grund zu sehen, im Gegentheile um so eher die Spuren der Erkennbarkeit, je schwächer diese gewesen sind. Der Fachkundige vermag z. B. oft an dem Ueberzuge (der Patina) einer Münze noch Reste ihres Gepräges zu entziffern, während dies auf glattgeschabtem darunter liegenden Metalle nicht mehr möglich ist. Will man sich vergewissern, ob ein Gegenstand von edlem Metalle sei, so genügt ein Ritzen oder Abschaben an einer scharfen Kante, bei Münze am Rande vollständig. Was die Ausgrabungen am Salvatorplatze betrifft, möchten doch Diejenigen, welche dort die Leitung führen, darauf sehen, daß nichts von

---

„Redet," lärmte die durch den Anblick und die wenigen Worte aufgeregte Menge.

„Ihr kennt unseren Girolamo und seine Marietta!"

„Evviva!" ertönte es aus aller Munde.

„Das ist auch mein Wunsch. Damit er in Erfüllung gehe, habe ich Euch rufen wollen.

„Die Polizei von Palermo hat Behagen an dem Glücke der jungen Leute gefunden, zwei Spürhunde umstellten gestern das Haus, der Eine konnte sich das Glück in Marietta's Armen nicht denken und wollte sich persönlich davon überzeugen, der Andere hielt Wacht. Jenen erschoß Girolamo, der im ersten Augenblicke vom Jagen heimkam, — Dieser entfloh."

„Bravo! Girolamo! Wie Du, hätten wir Alle gehandelt, nicht wahr?" —

Ein wilder Jubel erfüllte das Thal und hallte in den Bergen wieder.

„Was meint Ihr nun, was geschehen wird?" fragte der über das Gelingen seines Planes im Innersten entzückte Riccardo.

„Redet!"

„Wir wissen's nicht."

„So will ich es Euch sagen.

Kommen wird die Polizei bis an die Zähne bewaffnet, fortführen werden sie unseren Freund zum Richtplatz, oder, wenn sie ihm noch ärgere Marter, noch größere Qualen bereiten wollen, in eines der scheußlichsten Gefängnisse werfen, in dem mein armer Vater verjammerte, dessen Tod zu rächen meine Seele glüht.

Sein schönes, liebes Weib, der Stolz dieser Berge, wird im Elend, im Gram versiechen.

Commissare, oder wie sie heißen werden, wird man nach Candinale setzen, Steuern auflegen, unsere Frauen, unsere Mädchen als Gemeingut betrachten, und wenn wir etwa ein Wörtchen mitreden wollen, uns so auf die Zähne schlagen, daß wir das Reden verlieren. Mit unserer Freiheit ist es vorbei, wenn Ihr mir nicht folgt."

„Es lebe die Freiheit! nieder mit der Polizei! Redet, was sollen wir thun! Wir folgen Euch."

„Die Antwort höre ich gern und habe sie vorausgesehen. So vernehmet! Jeder gehe nach Haus, dort nehme er seine Flinte zur Hand sammt Pulver und Blei, rüste sich, wie ich gethan und komme auf die Berge um Girolamo's Haus. Ihr Weiber hütet das Eure und haltet es fest verschlossen. Adio jetzt, auf Wiedersehen!"

(Fortsetzung folgt.)

≡ **Breslau,** 7. April. [Theater.] Wir würden über die gestern unter lebhafter Theilnahme des Publikums stattgefundene Aufführung des „Don Juan", da die Oper in ihrer dermaligen Besetzung erst jüngst von anderer Seite an dieser Stelle besprochen worden ist, schweigend hinweggehen, wenn wir es nicht für unsere Pflicht hielten, es dankend anzuerkennen, daß dabei zum erstenmale Don Juan und Leporello zu der Hut- und Mantelaustausch-Scene des zweiten Aktes, den Worten des italienischen Libretto (II. 19): „Addosso un gran mantello", und dem gesunden Menschenverstand entsprechend, nicht mit den kurzen spanischen Mäntelchen, mit denen sich eine Verkleidung überhaupt wirksam gar nicht ausführen läßt, sondern vielmehr in langen Mänteln, wie sich's zu nächtlichen Liebesabenteuern schickt, erschienen, und daß ferner Leporello die Guitarre, auf der sein Herr sich hernach das Ständchen begleitet, gleich bei Anfang des Aktes mitbrachte, wonach Don Juan nicht nöthig hatte, sie erst zufällig an der Straßenecke zu finden. Daß selbst in Sevilla, der eigentlichen Heimath nächtlicher Serenaten, die Guitarren nicht auf allen Gassen und Plätzen zu beliebigem Gebrauch verliebter Ständchenbringer herumstehen, kann Ref. aus eigener Anschauung bezeugen. Nun war zwar die bewußte Guitarre noch immer keine Mandoline, für welche Mozart das reizende Accompagnement des Ständchens eigentlich geschrieben hat; Hr. Blecha begleitete dasselbe vielmehr nach wie vor einfach auf der Violine mit springendem Bogen, und Hr. Rieger sang dazu von dem Klang der Zither, die vollends nicht nach Spanien gehört: allein die größte Ungereimtheit war doch immerhin glücklich beseitigt. Hoffen wir, daß nach und nach auch so mancher andere Ballhorn, der das unsterbliche Werk noch immer entstellt, gleichfalls schwinden werde. Vor Allem möchten wir dringend ersuchen, der Recitativ-Scene (I. 2) an der Leiche des Comthur's einen wahrheitsgetreueren Ausdruck zu geben, denn wenn bei dem Rufe des Ottavio: „Eilt schnell zu Hilfe dem theuern Mädchen... Bringt ihr Labung" 2c. die beiden fackeltragenden Diener wie angewurzelt stehen bleiben, und die Leiche hernach, statt auf eine Tragbahre, auf einen aus dem Schloßpark geholten alten Sessel gepackt und so fortgeschafft wird, so heißt das doch die darstellenden Hauptpersonen allzusehr im Stiche lassen, und den dramatischen Effekt über Gebühr beeinträchtigen. Wie unendlich würde derselbe überdies gewinnen, wenn an den von Mozart bezeichneten Stellen, in den Scenen (I. 18 und 19) vor Don Juan's Villa, sowie ferner beim Balle (I. 21) und bei Don Juan's Abendmahlzeit (II. 12) die Begleitung von Bühnen-Orchestern ausgeführt, und das Sextett in einer der Handlung entsprechenden Weise, d. h. in einem geschlossenen Garten mit zwei Thüren, zur Darstellung käme! Was den hier benutzten Text betrifft, so würden wir wenigstens rathen, die von Jahn mit Recht so gründlich verworfenen, unsinnigen Rochlitz'schen Worte in der Register-Arie: „Mit Belesnen disputiren, mit Gelehrten kritisiren", das plump-gemeine „Schlafgemach" und „das wär' der Teufel" im Champagnerliede und den höhern Blödsinn in der Ottavio-Arie: „Thränen vom Freunde getrocknet" endlich über Bord zu werfen. — Durch Frl. Günther als Donna Anna hat die hiesige Besetzung der Oper ebensoviel gewonnen, als sie durch Fräul. Zirndorffer's ganz und gar unspanische larmoyante Elvira und Herrn Rudolph's stimmlosen und steifen Masetto eingebüßt hat. Herr Caffieri aber sollte vor allen Dingen seinen kleinen Antheil am großen Recitativ vor der Rache-Arie (die wir von Frau v. Laßlo trotz ihrer gewaltigen Stimme, nie so ausdrucksvoll und dramatisch wirksam gehört haben, als gestern von unserer neuen Donna Anna) ordentlich memoriren, um nicht wieder eine so peinliche Pause zu erzeugen, wie sie durch Omission seiner Rede: „Nur Fassung, Fassung, Du Theure!" veranlaßt wurde. Ueberhaupt sollte es Grundregel sein, ein Werk wie „Don Juan", niemals ohne vorherige Probe zur Aufführung zu bringen; dann würden auch Verstöße, wie sie in der Register Arie und in der Scene vor dem Eintritt des Comthur's vorkamen, sicher vermieden werden. Frl. Gericke sang ihre erste Arie und namentlich die Schlußcoloraturen darin sehr ansprechend, und braucht sich künftig nicht zu scheuen, wenn Alle gerufen werden, mit zu erscheinen.

dem Vorgefundenen verschleppt wird, damit eine geschichtliche Feststellung ermöglicht werde. Bei den Ausgrabungen an der Hummerei z. B. ist durch die Verschleppung des einen, an sich völlig werthlosen Sargdeckels, dessen Jahrzahl durch einen Laien falsch gelesen worden, eine noch ungelöste Confusion entstanden. Man darf überzeugt sein, daß Herr Dr. Luchs (Custos des Alterthums-Museums, wohnhaft Salzgasse Nr. 6) bereitwilligst die Prüfung ihm vorgelegter Gegenstände übernehmen wird, und daß das Museum selbst für irgend Interessantes besser zahlt, als der Venditor oder gar der Händler mit Bruchmetall.

Breslau, 9. April. Gefunden wurde ein Prima-Wechsel über 19 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf. Eine Matratze mit rothgestreiftem Drillichüberzuge und ein altes braunes Tuch. Ein Messingschloß von einem Säbelkoppel und zwei Schlüssel.

Eingefunden hat sich am 6. d. M. ein grauer Affenpinscher. Abzuholen Ring Nr. 51, bei Moritz Berliner.

[Bettelei.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts 16 Personen durch Polizeibeamte wegen Bettelns zur Haft gebracht worden. (Pol.-Bl.)

⊠ **Görlitz,** 7. April. Der Kunst-Verein für die Lausitz wird in diesem Sommer während der Hundstagsferien in den Räumen unseres Gymnasiums die 4. Kunstausstellung veranstalten. Die Verhältnisse der letzten Ausstellung im Jahre 1859 waren leider nicht die günstigsten und traten sichtlich gegen die früheren zurück. Nach dem uns vorliegenden Rechenschafts-Berichte wurde die Ausstellung im Jahre 1857 von 3320 Personen besucht und betrug in diesem Jahre die Mitgliederzahl des Vereins 243. Im Jahre 1859 belief sich die Zahl der Besuchenden nur auf 1523 Personen und die der Mitglieder auf 185. Der Grund hiervon ist jedoch weniger in der Abnahme des Kunstsinnes, sondern vielmehr in der Ungunst der Zeitverhältnisse wie nicht minder darin zu suchen, daß der späte Zugang der Bilder von Breslau die ohnehin knapp zugemessene Zeit der Ausstellung um 6 Tage verkürzte. Wir hoffen, daß die diesjährige Ausstellung von besseren Resultaten möge begleitet sein. Von unsern hiesigen Künstlern zeichnet sich ganz besonders der Maler Herr Julius Wandel durch seine vortrefflich ausgeführten und sprechend ähnlichen Porträts, die er vielfach in der Kunsthandlung des Herrn Starke ausstellt, aus. Auch Herr Maler Heinrich erfreut uns öfters durch die Ausstellung seiner Kunstproducte.

Am 23. und 24. Juni d. J. beabsichtigt der hiesige Turn- und Rettungs-Verein ein großes Turnfest abzuhalten, wozu bereits die Einladungen an mehrere Turnvereine ergangen sind. Das dafür aufgestellte Programm hat folgenden Inhalt. Erster Tag: Bis 12 Uhr Empfang der Gäste und Einquartierung derselben. 2 Uhr. Versammlung der Vorturner auf dem Turnplatze und Vertheilung der Geräthe. 4 Uhr. Festzug durch die Stadt zum Turnplatze, Aufstecken der Fahnen unter Gesang des Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland" ꝛc., Festrede. Gesang: „Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammt" ꝛc. Turnen in den Freiübungen nach „Böttchers Turnunterricht für die Volksschule", von sämmtlichen Turnern ausgeführt. Turnen an den Geräthen und weitere Freiübungeu derjenigen, welche sich am Geräthturnen nicht betheiligen wollen. Wettturnen. Bekränzen der besten Turner. Schlußrede. Gesang: „Steh' fest, o Vaterland". Einzug. Gemeinschaftliches Abendessen. Zweiter Tag. Morgens 7 Uhr. Ueben mit den Rettungsapparaten. 9 Uhr. Besprechung über allgemeines deutsches Turnwesen. 2 Uhr. Turnfahrt nach der Landskrone. Abends Ball. — Um das Fest für alle Vereine recht nutzbar zu machen, stellen die Görlitzer an die Spitze des ganzen Festes die Freiübungen, wobei auch die in dem angeführten Werke enthaltenen Commando's zur Darstellung kommen sollen.

Seit einigen Jahren hat sich im städtischen Haushalte ein Deficit eingefunden, welches durch Einführung einer 3% Grundsteuer, einer 4% Miethssteuer und 20% Zuschlag zur Mahl- und Schlachtsteuer gedeckt werden soll. Die näheren Ausführungen sind seitens des Magistrats in einer Broschüre den Stadtverordneten vorgelegt worden.

In der letzten General-Versammlung unseres Gewerbe-Vereins trat Hr. Director Romberg wegen Kränklichkeit, — er leidet seit langer Zeit an einem Halsübel, das ihm das Sprechen sehr erschwert, — vom Directorium desselben ab. Herr Romberg hat sich große Verdienste um den Verein erworben. Sein Nachfolger, Herr Ingenieur Wernicke, hat bereits durch seine aufopfernde Thätigkeit für den Gewerbestand Garantien hinlänglich genug gegeben, daß er dem Verein durch Uebernahme des Directoriums einen genügenden Ersatz bieten werde. An demselben Abende beschloß der Verein, das Sommerhalbjahr hindurch wenigstens alle 4 Wochen sich zu versammeln, während früher der Verein in dieser Zeit seine Sitzungen ganz aussetzte.

Hirschberg, 8. April. [Musik. — Die ersten Wanderer im Hochgebirge. — Unterricht.] Am Oster-Dinstag hatte der sehr musikkundige Cantor Parke in der Kirche zu Friedeberg a. Q. eine geistliche Musik-Aufführung veranstaltet zum Besten der schlesischen evangelischen Lehrer-Wittwen- und Waisen-Pensions-Anstalt. — Begünstigt vom schönsten Wetter, stiegen an einem Tage der Oster-Ferien ein paar rüstige Gebirgs-Wanderer hiesigen Orts über Agnetendorf und die Mädelsteine bis zur Petersbaude hinauf. Sie hatten hin und wieder weit über die Knöchel, ja sogar wohl über die Knie im Schnee zu baden. Indeß trafen sie auch stellenweis sehr kothige Flecken, so daß ihre Hoffnung, auf einer recht glatten Bahn in Hörnerschlitten, wie sonst manchmal um diese Zeit, bis gegen das Dörfchen herunterzugleiten, diesmal vereitelt wurde. — Touristen vor ihnen hatten sich noch nicht in diesem Jahre auf jene Höhen gewagt, mit Ausnahme eines einzigen, aus — Newyork, der eine Woche vorher über den ganzen Gebirgskamm, auch die Koppe erkletternd, gereist war. — Der gestrige Tag feierte einen Triumph fortschreitender Intelligenz, Civilisation und Bruderliebe in unserm Thale, vertreten durch die beiden gesellschaftlichen, einander geschwisterlich die Hand reichenden Verbindungen, den hirschberg-schönauer Zweigverein für das Wohl der arbeitenden Klassen, der seinen Hauptsitz unter den Beamten der erdmannsdorfer königlichen Fabrik, Kobes, Erbrich, Schweizer, hat, und den hiesigen Gewerbeverein unter Leitung des Bürgermeisters Vogt. Zuerst lieferte die Fortbildungs-Schule, täglich unterwiesen und geübt in den Räumen der evangelischen Stadtschule durch öffentliche Prüfung die durchweg preiswürdigen Früchte ihrer wohlgeordneten und zweckmäßigen Thätigkeit. Diesmal zeichnete sie sich ganz außerordentlich durch die Stolzesche Stenographie aus, welche erst vor 7 Monaten in wöchentlich einer Abendstunde zu den übrigen Unterrichts-Gegenständen sich gesellt hatte durch die Bemühungen des sehr begabten Elementar-Schullehrer Hänsel, welcher diesen Unterweisungs-Zweig zuerst von Breslau hierher verpflanzt hat. Die Zeit möchte in ihren Riesenschritten wohl nicht mehr so fern sein, wo, wie Eisenbahnen für den persönlichen Verkehr, so Stenographie für den schriftlichen Umgang zu einer dringenden Nothwendigkeit des Lebens gehören. Die Kundigen erstaunten, wie es in so kurzer Zeit gelungen wäre, die Zöglinge zu so bedeutender Gewandtheit und Sicherheit in diesem bisher ihnen ganz fremden Elemente zu führen. Der Vorsitzende selbst stellte ihnen Aufgaben, welche sie plötzlich und fehlerfrei lösten. So viel dem Referenten bewußt, ist das die erste öffentliche Prüfung ihrer Art in der ganzen Provinz. Sollte er irren, so wäre es wohl der Mühe werth, in diesen, dem Fortschritt huldigenden Blättern die Orte namhaft zu machen, welche in angedeuteter Weise noch der Stadt Hirschberg vorangeeilt sind. Am Schlusse der Feier wurden 10 Thlr. 20 Sgr. als Prämien und zugleich die Ehrendiplome vertheilt. Der soeben erst Tischlergesell gewordene Thiem wurde zuerst aufgerufen. Die Zahl der sehr regelmäßig die Anstalt besuchenden Gewerksschüler beläuft sich jetzt auf 176, eine gegen die Hauptstadt der Provinz sehr ansehnliche Menge. Der erdmannsdorfer Verein hielt statutenmäßig noch eine General-Versammlung hierselbst in den „Drei Bergen", und berieth sich in traulichster und aufopferndster Weise über das fortwährende und möglichst zu steigernde Heil der vielen Hunderte, für welche er zu sorgen beflissen ist. Es bleibe nicht unerwähnt, daß ein Israelit, ein hiesiger Rathsherr, unter ihm wohlthätig theilnehmend hervorragt. E. a. w. P.

ƨ **Kreis Neumarkt,** 8. April. [Das Turnen.] Die kgl. Regierung zu Breslau hat an alle Schulen ihres Departements, wie an deren nächste vorgesetzte Behörden ein Rescript, das Turnen in den Volksschulen betreffend, ergehen lassen, das im Allgemeinen auch von den Lehrern mit warmer Begeisterung aufgenommen worden ist. Der Ausführung desselben werden sich jedoch da und dort ungeahnte Schwierigkeiten entgegenstellen, namentlich in den Schulgemeinden, deren Glieder dem ärmeren Volksstande angehören und welche die Kinder das Sommerhalbjahr hindurch mit zu täglicher Arbeit auf dem Dominium ꝛc. verwenden müssen, um bei dem Ertrage ihrer kleinen Besitzungen einen Zuschuß durch das Lohn, welches die Kinder verdienen, zu gewinnen. Diese werden wöchentlich 1 oder 2 Stunden, die auf das Turnen verwandt werden sollen, nicht verlieren wollen, weil sie dann auch 2 Nachmittage der Arbeit verlieren müßten.

E. **Ohlau,** 7. April. Im Saale zur goldnen Krone veranstaltete gestern unter Leitung des Cantor Drischel der hiesige Männergesang-Verein in Verbindung mit einem Damenchor und unter Mitwirkung des Organisten Klose ein Concert. Die Soli's, vorgetragen von Frl. Schwarzer, Tenorist Rönne und Bassist Seidelmann, waren brav. Die Chöre, gegen 100 Personen stark, wurden rein intonirt und präcis exekutirt. Leider finden sich hier keine geeigneten Lokalitäten, um die größeren Werke mit vollem Orchester aufführen zu können, und es wurde daher nur Clavier- und Quintettbegleitung angewendet. Erstere, mit vielen Schwierigkeiten verbunden, wurde von Hrn. Klose mit großer Geläufigkeit ausgeführt.

⊙ **Kattowitz,** 8. April. Auf die am 17. v. Mts. von hier an den Abgeordneten Hrn. Waldeck erlassene Adresse kam heute d. d. 6. d. Mts. folgende Antwort:

„Hochgeehrte Herren! Ihre geehrte Zuschrift vom 17. v. Mts. ist mir eine große Freude gewesen, da Sie Ihre Zustimmung zu meinem Wirken als Abgeordneter so herzlich und unumwunden aussprechen. Wenngleich Ihr freundliches Wohlwollen mein Verdienst viel zu hoch anschlägt, so haben Sie sich doch in der Anerkennung der Redlichkeit meines Strebens nicht geirrt. Ihr Zuruf ermuthigt mich noch mehr zu der Beharrlichkeit, welche Sie von mir wünschen, und in welcher ich gern mit Ihnen dankbar verbunden bleiben will. Mit ausgezeichneter Hochachtung.
Waldeck, Abgeordneter."

⊙ **Kreuzburg OS.,** 8. April. [Tagesgeschichte.] In dem zur Stadt gehörenden Freigut wurden gestern an einem Hunde die unverkennbarsten Spuren der Tollwuth wahrgenommen und dieser daher getödtet, leider schon zu spät, da der Knecht aus diesem Hofe, ein Schwein und muthmaßlich auch einige Hunde gebissen worden waren. Der Knecht hat sofort im hiesigen Krankenhause Aufnahme gefunden, das Schwein wurde getödtet und ist seitens der hies. Polizeibehörde angeordnet worden, daß alle Hunde auf 6 Wochen an die Kette gelegt werden sollen, da aufsichtslos umherlaufende Hunde sofort weggefangen werden. — In Stelle des nach Bunzlau als Direktor einer höhern Töchterschule versetzten bisherigen Rektors der hiesigen Elementarschule und stellvertretenden Direktors der höhern Bürgerschule Herrn Eckersberg wird eine Neuwahl vorgenommen werden. Durch den Abgang des genannten Herrn hat die Schule sowohl als überhaupt die Stadt ein recht thätiges Mitglied verloren, um ihm daher einen kleinen Beweis der geschenkten Liebe und Verehrung zu geben, wurde vor seinem Abgange ein Abendbrodt von der seit Kurzem bestehenden Feuerwehr, deren Vorstandsmitglied er war, unter recht lebhafter Betheiligung gegeben, wo von beiden Theilen, dem abgehenden so wie dem zurückbleibenden, anerkennende Worte gesprochen wurden. Abschied von der Schule hatte Herr Eckersberg bereits bei Gelegenheit des am Geburtstage Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs gehaltenen Redeaktus genommen. — So eben circulirt ein an das hohe Haus der Abgeordneten gerichtete Petition des Bürger- und Handelsstandes von Kreuzburg und Landsberg um hochgeneigte Gewährung der Geldmittel zum Bau einer Chaussee von Kreuzburg nach Landsberg, als des auch seitens der hohen königl. Behörden anerkannten Haupt-Ausgangspunktes des Verkehrs der Straße von Breslau nach einem Theile des Königreichs Polen, da sich in Landsberg ein königl. preuß. Haupt-Zoll-Amt und auf der Seite des Königreiches Polens eine k. k. russische Kammer befindet, da der Weg wirklich im Frühjahr und Herbst kaum passirbar ist, so bedeckt sich die Petition mit Hunderten von Unterschriften, und wäre es wünschenswerth, daß durch dieselbe die Befürwortung des hohen Hauses für diesen Bau gewonnen würde. — Vor Kurzem fand ein Bauer der Umgegend auf eine nicht gewöhnliche Weise seinen Tod; derselbe fiel nämlich in den Straßengraben mit dem Angesicht in eine gar nicht bedeutende Pfütze, die Füße nach oben gekehrt, und erstickte auf diese Weise. Er wurde erst am andern Morgen in dieser Stellung gefunden. — Gestern brannte eine, ½ Meile von der Stadt belegene, Ziegelei ab.

N. **Kosel,** 8. April. Heute sahen wir auf unserem Eisenbahnhofe seltene Gäste. Sie bestanden aus der Bemannung der Barke „Seejungfer" aus Pillau und kommen aus Konstantinopel, wo diese auf der Rückreise von Odessa begriffen und mit 200 Last Weizen beladen gewesene Barke, Eigenthum des Schiffskapitäns v. Marées, durch einen französischen Dampfer, in der Nähe der Dardanellen in den Grund gefahren worden ist. — Der Anführer dieser Seeleute, Steuermann Heinrich Draasch aus Pillau, der während seines hiesigen Aufenthalts vom Publikum mit Fragen über seine Erlebnisse überhäuft wurde, machte auf dasselbe einen recht angenehmen Eindruck. Bei dem Unfall ist ein Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen gewesen, und die Geretteten, 10 an der Zahl, eilen jetzt ihrer Heimath zu, um sich dort nach anderweiter Beschäftigung umzusehen.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Wie unser „Anzeiger" meldet, ist die Regulirung des Platzes am Museum der naturforschenden Gesellschaft beschlossen und soll in der nächsten Zeit erfolgen. Wie wir hören, wird eine Straße von 44 Fuß Breite von der Elisabetstraße nach dem Demianiplatz führen; der übrige Theil des Platzes hinter dem Waisenhause wird durch einen Zaun von dieser Straße abgegrenzt. Gleichzeitig wird der innere Ausbau des Waisenhauses stattfinden. — Wie dasselbe Blatt berichtet, sollen die Aussichten auf das Zustandekommen der Gebirgsbahn plötzlich sehr günstig geworden sein. Es wären nämlich in einem Ministerrathe die gegenwärtig den Kammern vorliegenden Bahnprojekte zur Sprache gekommen und in Folge desselben wäre an den Oberpräsidenten von Schlesien die Aufforderung ergangen, binnen 24 Stunden Bericht zu erstatten, welche der beiden in Schlesien projektirten Bahnen, die rechte Oder-Ufer-Bahn oder die Gebirgsbahn nothwendiger sei. Wie es weiter heißt, soll der Oberpräsident den Bau der Gebirgsbahn für dringlicher halten und in dieser Ansicht durch den Grafen Löben und unsere beiden Bürgermeister bestärkt worden sein.

† Lauban. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, daß derselbe höhern Orts dahin wirke, daß die direkte Postverbindung mit Bunzlau nicht aufgehoben, und daß endlich eine Telegraphen-Station am hiesigen Orte errichtet werde. — Ein Vorschuß-Verein ist auch hier der nunmehr von Tage zu Tage wachsenden Reihe derartiger trefflichen Genossenschaften in Schlesien hinzugetreten.

≽ Lewin. Der am 2. April hier abgehaltene Jahrmarkt gab wieder den Verkäufern den genügendsten Anlaß, über schlechte Geschäfte zu klagen. Der Werth oder Unwerth der hiesigen Märkte wird durch die Frequenz seitens unserer böhmischen Nachbarn bedingt, die allerdings nicht Verlangen darnach haben könnten, ihre Banknoten mit 13 Sgr. 6 Pf. abzusetzen. Mehr als ein Drittel der aufgestellten Buden waren unbesetzt geblieben.

□ Landeck. Die dem Bauergutsbesitzer Sch. in Schr. gehörige Besitzung wurde für 4000 Thaler erkauft, vor neun Jahren ging dieselbe für 7000 Thaler an den Bauergutsbesitzer Lt. über, dieser verkaufte sie vor kaum einem Jahre für 13,000 Thaler an den jetzigen Besitzer Sch. und diesem sind bereits 23,000 Thaler geboten worden um daselbst ein Fabrik-Etablissements zu gründen. Man sagt der jetzige Besitzer bestehe auf 30,000 Thaler. — Am 29sten v. Mts. kamen bereits fünf und am 30sten vier Schneeberg-Reisende hier durch, standen aber doch von dieser, für noch sehr zarte Jünglinge beschwerten Tour ab, und nahmen die weniger für sie gefährliche Richtung nach dem Wölfelsfall zu.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

— Ueber die Bedingungen, unter welchen der norddeutsche Eisenbahnverband sich zur Feststellung des neuen Kohlentarifs auf der Grundlage des Einpfennig-Princips verstanden hat, erfährt man jetzt folgendes Nähere. An der Begünstigung haben jetzt sämmtliche, nicht blos die früher zu diesem Zwecke übereingekommenen Zechen Theil; die Meldungen müssen bei Herrn v. Bernuth zu Essen gemacht werden, der die erforderlichen Bahnzüge requirirt und die Vertheilung der Sendungen ꝛc. bewirkt und auch einen General-Adressaten für sämmtliche Sendungen bezeichnet. Die Züge müssen eine Minimalbeladung von 5000 Ctr. und können eine Maximalbeladung von 10,000 Ctr. im Sommer und 8000 Ctr. im Winter haben. Coaks sind auch mit absendbar, sei es in einzelnen Ladungen oder in ganzen Zügen. Dieselben unterliegen einem Satz von ¾ Pfg. pro Ctr. und Meile neben 2 Thlr. Expeditionsgebühr pro 100 Ctr. Zunächst gehen alle 72 Stunden Züge ab, an welche in Dortmund stets 10 Doppelwagen angehängt werden dürfen. Hoffentlich wird bald nachgegeben, daß sie auch solche Stationen, die durch andere getrennt sind, z. B. Oberhausen und Herne, zu einem Zuge combiniren dürfen. Berlin ist ebenfalls durch Expreßzüge den westfälischen Kohlen und Coaks zugänglich, wie jede Station an der Berlin-Magdeburger Bahn. Außer nach Magdeburg können auch Expreßzüge nach Oschersleben, Halberstadt und den verschiedenen braunschweigischen Stationen dirigirt werden, jedoch mit der der Abhilfe dringend bedürftigen Einschränkung, daß für jede einzelne Empfangsstation immer ein voller Zug bewirkt werden muß. Schritte zur Abhilfe hierfür sind bereits erfolgt. Zur Zeit liegen, wie der „Ess. Ztg." berichtet wird, von verschiedenen Zechen schon so zahlreiche und starke Aufträge zur Effectuirung nach dem Osten vor, daß aus den alle 3 Tage abgehenden Trains sich gewiß bald die tägliche Absendung eines solchen anbahnt. Die Direction von Köln-Minden wird in Kurzem eine genaue, jede Einzelheit behandelnde Instruction über den Versandt von Kohlen und Coaks nach dem Osten in Expreßzügen veröffentlichen. (B.- u. H.-Z.)

Liverpool, 5. April. [Baumwolle.] Die Feiertage und beunruhigende polit. Gerüchte vermehrten die Geschäftsstille in Manchester diese Woche, was auf unseren Markt zurückwirkte, ohne indeß die Preise merklich zu afficiren. Seit gestern haben die letzten kleinen Ernteschätzungen von Amerika, die unverhältnißmäßig hohen Notirungen in den Produktions-Ländern und die Herabsetzung des Bank-Diskontos auf 6 %, die Wahrscheinlichkeit weit höherer Preise späterhin wieder gehoben, unser Markt schließt daher belebter und zu den Preisen der letzten Woche.

Privat-Telegramms von New-Orleans vom 22. März besagen: Die Ernte wird 3,600,000 höchstens 3,700,000 Ballen liefern, middling 11¼—12½ c. Reine gutstaplige Sorten werden sehr rar und fair Orleans bedang heute 8¼—8¾ c. zur Ausfuhr. Einer allmähligen weiteren Werthерhöhung wirkt nun blos die Frucht vor dem alten Gespenste der Continental-Politik entgegen. Surate flau und kaum behauptet.

Umgesetzt wurden diese Woche 46,360 Ballen, wovon 6,080 Ballen auf Spekulation und 6,450 Ballen zur Ausfuhr.

Heute gingen 10,000 Ballen um.

Unterwegs sind von Amerika 276,000 Ballen gegen 236,000 Ballen voriges Jahr, und von Ostindien 226,795 Ballen gegen 109,845 Ballen voriges Jahr. Prange u. Meyer.

Stettin, 5. April. In der heute abgehaltenen General-Versammlung der Aktionäre der „neuen Stettiner Zuckersiederei" legte die Verwaltung den Geschäftsbericht über das Jahr 1860 vor, aus welchem hervorgeht, daß die Fabrikation einen Verlust ergiebt von .... 12,281 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf.
Die statutenmäßigen Abschreibungen belaufen sich auf 8,418 „ 8 „ 6 „
so daß die Gesammt-Summe von 20,700 Thlr.
vom Reservefonds abgeschrieben worden ist. Der Reservefonds besteht nunmehr pr. 1. Januar 1861 aus 27,600 Thlr. — Zu bemerken ist noch, daß das Grundstück-Conto nur mit 143,000 Thlr. zu Buche steht, während die Erwerbung des Grund und Bodens vor 25 Jahren und die Herstellung der Fabrikgebäude 236,000 Thlr. gekostet haben. Es wurde beschlossen, eine Commission von 5 Aktionären zu bilden, welche in Gemeinschaft mit dem Comite und der Direktion Vorschläge in Betreff verbesserter Fabrikations-Einrichtungen einer demnächst einzuberufenden außerordentlichen General-Versammlung machen soll. — An Stelle der aus dem Comite ausgeschiedenen Herren Simon, Scalla und Theune wurden die Herren Grawitz, Kuhberg und Kisker gewählt.

† **Breslau,** 9. April. [Börse.] Bei anhaltender flauer Stimmung und Geschäftslosigkeit waren die Course abermals niedriger. National-Anleihe 49 bezahlt und Geld, Credit 50⅞—50¾ bezahlt, wiener Währung 65¾—65$\frac{11}{12}$ bezahlt. Von Eisenbahnaktien waren Freiburger, Oberschlesische und Oppeln-Tarnowitzer niedriger. Fonds offerirt.

Breslau, 9. April. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, etwas matter; ordinäre 10—11½ Thlr., mittle 12 bis 13¼ Thlr., feine 14¼—14¾ Thlr., hochfeine 15—15½ Thlr. — Kleesaat, weiße, wenig gefragt; ordinäre 7—11 Thlr., mittle 12—14 Thlr., feine 15 bis 17 Thlr., hochfeine 19—21 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) Anfangs höher, Verlauf niedriger; gekündigt 1000 Ctr.; pr. April und April-Mai 45¾—½—¼ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 46—45⅞—¾ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 46¾ Thlr. Br., 46½ Thlr. Gld., Juli-August — —.

Rüböl fest; loco 10½ Thlr. bez., pr. April, April-Mai und Mai-Juni 10½ Thlr. Br., 10⅓ Thlr. Gld., September-Oktober 11 Thlr. bez., Gld. u. Br.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; loco 19$\frac{5}{12}$—19⅓ Thlr. bezahlt, pr. April und April-Mai 19⅙ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 19½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 20 Thlr. bezahlt, Juli-August — —.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 9. April. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Die heutigen Landzufuhren und Offerten von Bodenlägern waren sehr mittelmäßig, in allen Getreidearten eine sehr träge Haltung bemerkbar und bei unveränderten Preisen nur ein geringfügiges Geschäft.

Weißer Weizen	80—84—88—92	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	75—80—84—89	„	
Brenner-Weizen	60—65—70—72	„	
Roggen	57—59—61—63	„	
Gerste	45—48—52—54	„	
Hafer	28—30—32—33	„	
Koch-Erbsen	58—60—62—64	„	
Futter-Erbsen	50—52—54—56	„	
Wicken	42—45—47—50	„	

Oelsaaten ohne Umsatz, auch das Angebot nur schwach, und tadelfreie Qualitäten würden zu unseren Notirungen Nehmer finden. — Winterraps 75—80—84—87 Sgr., Winterrübsen 70—75—78—80—82 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl höher; loco 10½ Thlr. Br., pr. April 10½ Thlr. Br., 10⅓ Thlr. Gld., April-Mai 10½ Thlr. Br., 10⅓ Thlr. Gld., Mai-Juni 10⅓ Thlr. Gld., September-Oktober 11 Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus behauptet, loco 12$\frac{11}{12}$ Thlr. en détail bezahlt.

Von Kleesaaten beider Farben wurden nur kleine Posten zu den bestehenden Preisen begeben; die Stimmung war etwas matter.

Rothe Saat 10—12—13½—14¼—15¾ Thlr.
Weiße Saat 7—11—14—17—21¼ Thlr. } nach Qualität.
Thymothee 9—10—10½—11—11¼ Thlr.

Wasserstand.

Breslau, 9. April. Oberpegel: 15 F. 7 Z. Unterpegel: 3 F. 10 Z.

Vorträge und Vereine.

ⱻ **Breslau,** 5. April. [Vierteljährliche General-Versammlung des Vorschuß-Vereins.] In der gestern Abend in Liebich's Lokal abgehaltenen statutenmäßigen Generalversammlung des Vorschußvereins theilte dessen Vorsitzender, Herr Kaufmann Laßwitz, zuerst das Protokoll über die erfolgte Kassenrevision und deren befriedigenden Ausfall, und sodann den Geschäftsbericht über das verlaufene Quartal mit, den wir unten auszüglich wiedergeben. Das Resultat ist als ein höchst erfreuliches zu bezeichnen, da bereits das Fünftel des in Vorschüssen umlaufenden Kapitals eigenes Vermögen, und nur noch ⅘ Darlehen sind.

Hiernächst wurde nach einer umfassenden Debatte die vom Ausschuß nachgesuchte Genehmigung ertheilt zu einem bei der „Spar-Ordnung" vorgenommenen Zusatze, welcher wegen des Druckes derselben nicht hatte aufgeschoben werden können und doch sich als zweckgemäß nachweist: die Ausdehnung der Spar-Einlagen nämlich auf Summen auch über 50 Thlr., mit längstens 3monatlicher Rückzahlungsfrist bei Kündigung, und nur nach jedesmal mit der Kasse zu treffenden Vereinbarung. Ferner wurden mehrere Aenderungen und Zusätze zum Vereinsstatute beschlossen. So namentlich, daß gegen die Erlegung des Mitgliedbeitrags, der Vorschußrückzahlung oder Prolongationsbewirkung Säumigen der Ausschuß auf eine Kürzung der Dividende bis zur Hälfte derselben als „Versäumnißstrafe" erkennen könne und daß eine zweijährliche Wiederholung solchen Falles den Antrag auf Ausschließung nach § 41 motivire. Mehrere im Laufe der Debatte in Vorschlag gebrachte andere, ähnlichen Zweck verfolgende Bestimmungen zum Statute wurden dem Ausschuß zur Vorberathung überwiesen. Von den auf Grund des § 41 beantragten Ausschließungen von Mitgliedern wurden 2 zum Beschluß erhoben, 4 bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Eine beantragte Aenderung in der Art der Einladung zu den General-Versammlungen ward abgelehnt, und soll dieselbe nach wie vor durch alle hierselbst erscheinenden Tageszeitungen geschehen.

Die Sitzung war ebenso zahlreich besucht, wie sie durch die Debatte Zeugniß von der regen Theilnahme der Mitglieder an den Vereins-Angelegenheiten und tüchtiger Erfassung des Vereinszweckes gab.

Die Mitgliederzahl betrug beim Beginne des zweiten Vereins-Jahres (1. Juli 1860) 245, am ersten Januar d. J. 441, seitdem traten zu 102, schieden aus 5 (meist durch Tod); sind mithin gegenwärtig 538 Mitglieder. — Am 1. Januar d. J. standen Vorschüsse aus 9438 Thlr. in 206 Posten; seitdem wurden deren ausgegeben 8536 Thlr. in 159 Posten; zusammen 17,974 Thlr. Zurückgezahlt wurden 6199 Thlr. Mithin stehen gegenwärtig aus 11,775 Thlr. Prolongirt wurden 3654 Thlr., so daß der gesammte Umsatz im abgelaufenen Vierteljahre 12,190 Thlr. beträgt. (Die Silbergroschen und Pfennige lassen wir hier der Kürze wegen überall fort.) — Die Einlagen der Mitglieder betrugen bis 1. Juli 1860 668 Thlr., bis ultimo Dezember 1182 Thlr., bis ultimo März d. J. 859 Thlr., zusammen 2709 Thlr. Hiervon ab die an Ausgeschiedene zurückgezahlten mit 57 Thlr., bleibt eine Guthabensumme von 2682 Thlr. — Die vom Vereine aufgenommenen fremden Kapitalien betrugen am 1. Juli 1860 3070 Thlr.,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.